Abendpost

1 Cent. | Chicago, Montag, den 29. Januar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang. — Nr. 24

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Die Grubenarbeiter-Unruhen.

Pittsburg, 29. Jan. Die Sheriffs Pasco und Young mit ihren Gehilfen verhafteten heute an der „Toms Run"-Kohlengrube im Mansfield-Thale 22 Mann wegen Betheiligung an den Strike-Unruhen vom Freitag und Samstag. Nur einer der Leute leistete der Verhaftung Widerstand. Mansfield füllt sich rasch mit Ausländern aller Nationalitäten, und viele derselben sollen Anarchisten sein, — wenigstens „schließt" man dies daraus, daß sie rothe Halstücher tragen. Gegenwärtig herrscht wieder völlige Ruhe in jenem Grubenbezirk, obwohl ein unbestätigtes Gerücht besagt, die unruhigen Elemente warteten nur auf Verstärkungen von auswärts, um aufs Neue loszurechen.

Kongreß.

Washington, D. C., 29. Jan. Das Abgeordnetenhaus ging heute in Gesammtausschußsitzung über und erörterte die Einkommensteuervorlage. McMillin brachte dieselbe als Zusatz zur Zollvorlage ein. — Maguire von Californien wird eine Landsteuer-Vorlage einbringen, welche sich sehr stark der Einzelsteuer-Idee Henry Georges nähert.

McMillin hielt eine wohldurchdachte lange Rede zur Unterstützung der ersteren Vorlage.

Der erwartete Streit im Senat wegen der Ernennung Peckhams zum Beisitzer des Bundesobergerichtes ist vom Justizausschuß um eine Woche hinausgeschoben worden. Die Freunde Peckhams und der Regierung sollen sich augenblicklich nicht stark genug zur Aktion gefühlt haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Ems von Bremen; Dubbledam von Rotterdam; Scandia von Hamburg; Werra von Genua; Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neapel u.s.w.; France von London.

Liverpool: Bovic und Aurania von New York.

Havre: La Champagne von New York.

Bremen: Weimar von New York.

Abgegangen:

Southampton: Amerika (deutsch), von Bremen nach New York.

Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.

Moville: Anchoria, von Glasgow nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön am Dienstag; nördliche Winde; am Dienstag früh im östlichen Theil kälter, Dienstag Abend im westlichen Theile wärmer.

Telegraphische Notizen.

— In Akron, O., brannten die Anlagen der „American Cereal Co." nieder. Verlust $150,000, Versicherung nur etwa die Hälfte.

— In Francisco wurde ein überfüllter elektrischer Wagen an der Ecke von Cherry- und 30. Straße umgeworfen, und 21 der 90 Insassen wurden verletzt.

— In St. Louis brannte das Gebäude der „Western Boot & Shoe Co." und der „Barnard-Gannon Shoe Co." nieder, wodurch 225 Arbeiter brodlos wurden. Direkter Verlust $100,000.

— Gestorben ist der, auch in Chicago und New York bekannte Major John D. Kluesch, Herausgeber der „Lincoln Freien Presse" in Lincoln, Nebr.

— Zu Curran, 10 Meilen westlich von Springfield, Ill., entgleiste auf der „Bluffs Line" ein Arbeitszug. Der Lokomotivführer blieb todt, und mehrere andere Leute wurden verletzt.

— Das Geschäftsviertel von Bath, Me., wurde am Sonntag durch eine Feuersbrunst fast vollständig zerstört, und der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Dollars.

— Buffalo, N. Y., ist jetzt besonders von Landstreichern überlaufen; in 24 Stunden wurden in einem einzigen Prezinkt 24 derselben verhaftet, welche fast sämmtlich aus Chicago gekommen waren.

— Mit dem in San Francisco aus den asiatischen Häfen eingetroffenen Dampfer „Belgic" sind auch nähere Postberichte über das unlängst gemeldete Erdbeben in Kuchan, Persien, angelangt. Die Katastrophe war mindestens ebenso schlimm, wie anfänglich gemeldet. Kuchan, welches 20,000 Einwohner zählte, ist vollständig zerstört, und 12,000 Menschen sind umgekommen, wie auch 50,000 Stück Vieh! Bis zur Zeit des Postschlusses des besagten Dampfers waren 10,000 Leichen aufgefunden.

— Papst Leo ließ gestern in der Peterskirche in Rom (er war übrigens auch persönlich zugegen) eine Ansprache verlesen, welche sich über die gegenwärtige bedrohliche Lage in Italien verbreitete und hervorhob, daß unter der Vorsorge der Päpste Rom Jahrhunderte lang eine glorreiche, ruhige Wohlfahrt genossen habe.

Ausland.

Kaiser und Bismarck.

Berlin, 29. Jan. Es heißt jetzt, daß Kaiser Wilhelm den Besuch des Fürsten Bismarck erwidern werde, und zwar schon in der allernächsten Zeit. Andere sagen, der Kaiser werde sich zum Geburtstag des Fürsten, den 1. April, nach Friedrichsruh begeben. — Bismarck gab am Samstag in Friedrichsruh zu Ehren des Kaisers Geburtstag ein Diner von 17 Gedecken.

Die meisten Blätter wimmeln noch von Artikeln über die Versöhnungsaffäre; es wird indeß immer klarer, daß derselben keine politische Bedeutung mehr beigelegt werden kann.

In diplomatischen Kreisen gilt es jetzt als wahrscheinlich, daß Graf Herbert Bismarck zum Botschafter für Oesterreich-Ungarn ernannt werden wird, an Stelle des Prinzen Reuß, der bekanntlich um seinen Abschied eingekommen ist. Herbert Bismarck war mit seinem Vater nach Friedrichsruh zurückgefahren, aber auf Wunsch des Kaisers sofort wieder nach Berlin umgekehrt.

Nachklänge zum Kaisertag.

Berlin, 29. Jan. Anläßlich seines Geburtstages und seines militärischen Jubiläums hat Kaiser Wilhelm auch einen Gnadenakt erlassen. Im Gnadenwege ist allen Militärpersonen, welche wegen geringerer Vergehen mit Arreststrafen belegt sind, die Strafe erlassen. Die betreffende kaiserliche Kabinetsordre erhält aber eine Beschränkung, welche die Billigung des gesammten Volkes für sich hat und wieder der eigensten Initiative des Kaisers zugeschrieben wird: ausgenommen von der allgemeinen Begnadigung sind die Fälle von Soldatenmißhandlungen. Der Kaiser hat weiter sein militärisches Jubiläum zum Anlaß genommen, um anzuordnen, daß Mittel und Wege gefunden werden, wie die Last der feldmarschmäßigen Ausrüstung für den Mann zu verringern ist. Seitdem die tragbaren Zelte die Ausrüstung vervollständigt haben, ist eine solche Verringerung als erforderlich erkannt worden, und das Volk weiß es dem Kaiser Dank, daß er auch hier Energie entwickelt.

Eine kaiserliche Ordre besagte, daß die Sonntagsruhe durch die Geburtstagsfeier nicht beeinträchtigt werden solle, so daß alle öffentlichen Festlichkeiten um Mitternacht ihr Ende zu nehmen hatten, — eine Ordre, welche namentlich in Hinblick auf die zahlreichen Kompagniebälle doch Bedauern hervorrief und nicht überall gerade die strikteste Durchführung fand. Auch nach Mitternacht wurde fidel gefeiert.

Die Cholera.

Berlin, 29. Jan. Aus Thorn in Ostpreußen wird gemeldet, daß die Cholera jenseits der russischen Grenze rasch um sich greift, und in der Umgegend von Opatow und Konsk täglich 100 neue Erkrankungen und 20 Todesfälle vorkommen!

Keine Nachtwächter mehr!

Berlin, 29. Jan. Das altehrwürdige Institut der Berliner Nachtwächter wird Anfang Februar größtentheils verschwinden. An Stelle der Nachtwächter sollen Schutzleute treten.

Eine Stiftung Krupps.

Essen, 29. Jan. Der „Kanonenkönig" Krupp hat aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers und der Wiederversöhnung desselben mit dem Fürsten Bismarck der Stadt Essen 100,000 Mark geschenkt mit der Bestimmung, daß mit dieser Summe eine wohlthätigen Zwecken gewidmete Anstalt gestiftet wird. Dieselbe wird mit Genehmigung des Kaisers den Namen „Die Kaiser Wilhelm- und Fürst Bismarck-Anstalt" führen.

Ein Friedenszeichen?

Wien, 29. Jan. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß die Kommissionen, welche jährlich den Reserve-Offizieren gewährt werden, fortan erniedrigt werden sollen. Man sieht darin in amtlichen Kreisen einen starken Glauben, daß der Friede andauern werde.

„Vive la Commune!"

Paris, 29. Jan. In der französischen Abgeordnetenkammer ging es ausgangs der Woche wieder ungewöhnlich stürmisch zu. Der sozialistische Abgeordnete Hugues befragte die Regierung wegen der zahlreichen willkürlichen Verhaftungen wirklicher oder angeblicher Anarchisten in der letzten Zeit. Minister Raynal suchte darzuthun, daß das Vorgehen der Regierung vollkommen gerechtfertigt sei, rief aber mit seinen Bemerkungen erst recht großen Lärm hervor, welcher seinen Höhepunkt erreichte, als der Arbeiter-Abgeordnete Thivier, seine Mütze schwenkend, ausrief: „Es lebe die Kommune!" Er und seine Freunde wurden schließlich mit Hilfe der Militärwache aus dem Saal gebracht, und der Kammerpräsident Dupuy mußte die Sitzung vorläufig schließen. Später wurde jedoch die Sitzung fortgesetzt, und der Antrag, der Regierung ein Vertrauensvotum zu ertheilen, mit 408 gegen 64 Stimmen angenommen. Der Abg. Thivier ist seines Betragens wegen auf 14 Tage von den Sitzungen der Kammer ausgeschlossen worden und wird sich außerdem auf drei Monate den Abzug der Hälfte seines Gehaltes gefallen lassen müssen.

Vaillant ist verloren.

Paris, 29. Jan. Gestern Abend wurde mitgetheilt, daß der Begnadigungsausschuß, nachdem er die Berufung des zum Tode verurtheilten Bombenwerfers Vaillant geprüft, sich entschlossen habe, der Urtheilsvollstreckung freien Lauf zu lassen. Präsident Carnot hat ebenfalls persönlich angedeutet, daß er sich nicht einmischen werde. Es heißt, daß Vaillant sofort nach der Rückkehr des Scharfrichters Deibler aus Lyon (wo derselbe heute Busseuil hinzurichten hat) enthauptet werden wird.

Ein Theil des Publikums glaubte gestern Abend, Vaillant werde schon heute früh enthauptet werden (bekanntlich wird in Frankreich die Zeit der Hinrichtung nicht vorher bekannt gemacht und auch dem Delinquenten nicht mitgetheilt), und infolge dessen spielte sich einer jener wüsten Auftritte ab, die hier stets in Verbindung mit Hinrichtungen vorkommen. Ein Volkshaufen, meist aus den niedrigsten Elementen zusammengesetzt, sammelte sich alsbald in der Umgebung des Place de la Roquette, des bekannten Richtplatzes, an und blieb, immer größer werdend und johlend, die ganze Nacht auf dem Posten, um das Schauspiel von einer möglichst vortheilhaften Stelle aus genießen zu können. Als man heute früh vernahm, daß die Hinrichtung heute nicht mehr stattfinden werde, gerieth der Pöbel in hochgradige „Entrüstung."

Das „Petit Journal" theilt mit, daß die Regierung noch eine ganze Anzahl Anarchisten verhaften und festhalten wolle, bis die Hinrichtung Vaillants vorüber sei.

26 Umgekommene!

London, 29. Jan. Durch den Schiffbruch der britischen Barke „Yarrock", welche sich auf der Fahrt von Santa Rosalia nach Antwerpen befand, sind 26 Menschen umgekommen. Die Katastrophe ereignete sich unweit der irländischen Küste, und das Schiff war zur Zeit so gut wie ohne Leitung, da der Kapitän und sechs Andere krank waren. Kein einziger der Insassen ist gerettet worden.

Rosina Vokes gestorben.

London, 29. Jan. Die bekannte Rosina Vokes, das begabteste Mitglied der Vokes'schen Schauspieler- und Geigerfamilie, welche in Amerika und England so viel auftrat, ist gestorben. Sie war am 13. Dez. v. J. von den Ver. Staaten nach England abgereist, nachdem sie durch Ueberarbeitung leidend geworden war.

Kaiserin Friedrich nach England.

London, 29. Jan. Die deutsche Kaiserwittwe Friedrich, älteste Tochter der Königin Victoria, wird am Freitag im „Osborne House", auf der Insel Wight, eintreffen, wo sich auch ihre Mutter gegenwärtig aufhält. Sie wird einen Monat lang in England bleiben.

Blutiger Anarchistenkrawall.

Zürich, Schweiz, 29. Jan. Eine Anzahl Anarchisten mit rothen und schwarzen Fahnen marschirte nach dem italienischen Konsulat und brachte die Fahnen an dem Wappenschild an.

Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem es auf beiden Seiten viele Verwundete gab. 16 der Tumultuanten wurden später verhaftet.

Crispis Augenlicht bedroht.

Rom, 29. Jan. Der italienische Premierminister Crispi ist stark augenleidend und dürfte nächstdem gezwungen sein, sich einer Operation zu unterziehen.

Einbruch in die Gesandtschaft.

Rom, 29. Januar. Einbrecher verschafften sich gestern Nacht Eingang in die amerikanische Gesandtschaft, Nr. 18 Via Nazionale, indem sie die Schlösser brachen. Dann brachen sie den Geldschrank sowie die Pulte des Gesandten und des Generalkonsuls auf und steckten endlich alle Papiere im Bureau in Brand. Die Arbeits- und Besuchsräume sahen heute völlig zerstört aus. Offenbar haben die Kerle mehrere Stunden unbehelligt im Lokal zugebracht. — Der Gesandte Potter versichert übrigens, daß keine werthvollen Dokumente zerstört seien. Sobald der Gesandte den Schaden besehen hatte, setzte er den Baron Blanc, den italienischen Minister des Auswärtigen, in Kenntniß, und dieser benachrichtigte die Polizei. Bis jetzt hat man noch keine Spur von den Einbrechern; auch kann man sich nicht recht erklären, welchen Zweck sie eigentlich verfolgt haben.

Väterchen hat die Grippe.

St. Petersburg, Rußland, 29. Jan. Der Zar leidet an einem heftigen Anfall von Influenza, welche überdies von Kehlkopf-Entzündung, sowie von Entzündung der rechten Lunge begleitet ist.

Telegraphische Notizen.

— Es gilt jetzt als gewiß, daß der deutsche Reichstag dem russischen Handelsvertrage, welcher ihm Ende Februar unterbreitet werden dürfte, zustimmen wird.

— Italien hat der französischen Regierung 30,000 Franken Entschädigung für die Gewaltthaten gegen Franzosen und deren Eigenthum in Neapel, Genua und Rom bezahlt, welche unmittelbar auf die Niedermetzelung italienischer Arbeiter in Aigues Mortes folgten.

Auch ein Gottesdienst.

Die Baptistengemeinde von Englewood, die Presbyterianer von der 60. Straße, die Cumberland Presbyterianer und die „Mount Greenwood" Baptisten ließen gestern ihren regelmäßigen Gottesdienst ausfallen und substituirten dafür eine Berathung über Erhöhung der Schnapssteuer, an welcher die resp. Seelsorger regen Antheil nahmen.

Dieses „gottgefällige" Thun entsprach zwar nicht ganz den Prinzipien der Versammelten, da diese die Fabrikation von Schnaps überhaupt nicht als legales Gewerbe anerkennen, aber, von dem Standpunkte ausgehend, daß man stets nehmen muß, was man bekommen kann, beschloß man, vorläufig die Erhöhung der Schnapssteuer von $1 auf $1.50 zu verlangen. Nach diesem löblichen Beschluß löste sich die Versammlung auf, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich zu Hause von der gehabten Anstrengung zu erholen.

Schule in der Bridewell.

Die neue Schule in der Bridewell ist heute unter günstigen Auspizien eröffnet worden. An dem Unterricht, der von Herrn John Strutisky, einem erfahrenen Lehrer, ertheilt wird, nahmen etwa 70 Schüler theil, die in 2 Klassen eingetheilt sind. Sobald als möglich soll auch eine besondere Handfertigkeitsschule eingerichtet werden. Von der neuen Einrichtung verspricht man sich allseitig einen segensreichen und durchschlagenden Erfolg. Unter den Schülern befinden sich mehrere Knaben, die eine längere Haftstrafe abzubüßen haben, sodaß, selbst wenn der Unterricht nach ihrer Entlassung nicht fortgesetzt werden sollte, dennoch ein bleibender Gewinn und ein erfreuliches Resultat erzielt werden kann.

Verlangt $100,000.

Im Kreisgericht hat heute eine gewisse Frau Mary J. Black eine Schadenersatzklage im Betrage von nicht weniger als $100,000 gegen die Grand Trunk Eisenbahngesellschaft angestrengt. Die Klägerin befand sich am 31. Juli vorigen Jahres als Passagier auf einem Pferdebahnwagen, der an der Halsted Str. mit einem Zuge der obengenannten Bahnlinie kollidirte und fast vollständig demolirt wurde. Mehrere Personen trugen schwere Verletzungen davon. Frau Black selbst gerieth unter die Räder des Straßenbahnwagens und erlitt einen Bruch der unteren Kinnlade, sowie eine schwere Verwundung am Rückgrat, wodurch sie dauernd arbeitsunfähig geworden ist. Die Klägerin wohnt in Flint, Mich.

In großer Gefahr.

Die Insassen des 2stöckigen Gebäudes Nr. 893 N. Rockwell Str. entgingen heute Morgen nur mit knapper Noth einem schrecklichen Erstickungstod. Es war gegen vier Uhr, als der Polizist Christiansen von der Station an der Attril Str. aus allen Fenstern des genannten Hauses Rauchsäulen emporsteigen sah. Er gab sofort den Feueralarm und lief eiligst zurück, um die Bewohner von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen. Das Haus wurde von John Boettcher und F. Shinks nebst Familie bewohnt. Nur mit ihren Nachtgewändern bekleidet, stürzten die erschreckten Bewohner Hals über Kopf ins Freie. Als die Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, stand bereits die ganze untere Etage in hellen Flammen. Nach Verlauf einer halben Stunde war das Feuer gelöscht. Der Gesammtverlust wird auf $1400 veranschlagt, wovon $800 auf die innere Einrichtung und der Rest auf das Gebäude entfallen.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad, Mitternacht 32 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 31 Grad, und heute Mittag 26 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

— Der Reichstag hat heute seine Zustimmung zur Verlängerung des mit Spanien vereinbarten Handelsprovisoriums bis zum Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages gegeben.

— Aus Rom wird jetzt gemeldet, daß die Kongregation der Riten die Jeanne d'Arc (Jungfrau von Orleans) der Verehrung der Gläubigen für würdig erklärt hat.

— Zu Esparraguera, in der spanischen Provinz Catalonien, explodirte eine Dynamitpatrone zwischen einer Kirche und einer großen Fabrik; doch wurde Niemand verletzt. Die Anarchistenverhaftungen in Spanien dauern fort.

— Neuerdings wird wieder gemeldet, daß es dem amerikanischen Admiral Benham n i c h t gelungen sei, eine Verständigung zwischen den brasilischen Revolutionären und dem Präsidenten Peixoto zu erzielen. Darnach wäre die Einstellung des Bürgerkrieges nur eine vorübergehende gewesen.

— 106 radikale Mitglieder des serbischen Landtages haben ein Manifest unterzeichnet, worin sie erklären, daß der Ex-König Milan sein Wort gebrochen habe, und seine Anwesenheit in Serbien gesetzwidrig sei. Die Radikalen scheinen übrigens die arbeitende Bevölkerung von Serbien nicht hinter sich zu haben.

Coughlins Vertheidiger entrüstet.

Sie beschweren sich über Kapt'n Schuettler.

Weiteres Sachverständigen-Zeugniß steht in dieser Woche bevor.

Mit Schmerzen sehnen sich Ankläger und Vertheidiger im Coughlin-Prozeß nach dem Ende des Sachverständigen-Zeugnisses. Die Herren Doktoren haben mit ihren mehr oder minder „gelehrten" Erörterungen schon viel zu lange die Geduld der Geschworenen und des Publikums in Anspruch genommen, und sie von der Bühne dieses großen Gerichtsschauspiels endlich abtreten zu sehen — es wär' ein Ziel aufs Innigste zu wünschen. Leider läßt sich noch immer nicht mit Sicherheit vorhersehen, wann die Vertheidigung mit ihrem Sachverständigen-Zeugniß zu Ende sein wird. Anwalt Donahue ließ heute vor Beginn der Gerichtsverhandlung sogar eine wenig tröstliche Bemerkung fallen, die darauf schließen läßt, daß die Herren Aerzte wahrscheinlich noch diese ganze Woche das Wort haben werden.

Als erster Zeuge wurde heute Dr. Leonard St. John auf den Zeugenstand gerufen. Nach kurzem Verhör von Seiten Anwalt Wings begann Hilfsstaatsanwalt Bottum den Zeugen wieder mit einer Menge kniffliche Fragen zu bombardiren. Er nahm zunächst Bezug auf die Berathung der medizinischen Sachverständigen in Anwalt Wings Office, an der, wie neulich bekannt wurde, auch Anwalt Forrest theilgenommen hatte, und fragte Dr. St. John, ob er auch bei dieser Berathung zugegen war. Der Vertreter der Anklagebehörde scheint jetzt überhaupt jede sich irgend bietende Gelegenheit benutzen zu wollen, um den Geschworenen die unter der Aegide des Herrn Forrest abgehaltene Vorbesprechung der Sachverständigen „vorzureiten". Im Laufe des Kreuzverhörs war der Sachverständige so „gnädig", zuzugeben, daß die zwölf am Kopfe Dr. Cronins vorgefundenen, offenbar von einem stumpfen Instrumente herrührenden Wunden eine tödtliche Wirkung gehabt haben können.

James Knight, dessen Verhör letzten Freitag begonnen hatte, betrat darauf zum zweiten Male den Zeugenstand. Er sagte aus, daß er am 4. Mai 1889 den ganzen Tag für Patrick O'Sullivan gearbeitet und am Abend zusammen mit Minahan und Boyington in der Roß'schen Wirthschaft Karten gespielt habe. Er habe am Abend des gedachten Tages O'Sullivan in seinem (des Letzteren) Hause gesehen, wo gleichzeitig die Brüder James und Jeremiah Hyland anwesend waren. Bei dem nun folgenden Kreuzverhör stellte sich aber heraus, daß Knight vor den Großgeschworenen bezüglich des Besuchs der Brüder Hyland direkt widersprechende Aussagen gemacht hatte. Danach soll der Besuch ungefähr sechs Stunden in O'Sullivans Haus verweilt haben, während der Zeuge heute behauptete, daß der Besuch nur kurze Zeit dauerte. Dieser auffallende Widerspruch in den Aussagen des Zeugen kam Herrn Wing sehr ungelegen. Er protestirte gegen die Art und Weise, wie Hilfs-Staatsanwalt Scanlan das Kreuzverhör führte, indem er geltend machte, die Thatsache, ob die beiden Hylands längere oder kürzere Zeit im Hause O'Sullivans verweilt hätten, sei ganz belanglos. Es entspann sich nun eine längere Auseinandersetzung zwischen Coughlins Vertheidiger und dem Hilfs-Staatsanwalt. Letzterer machte mit Recht darauf aufmerksam, daß durch das Zeugniß von Gastwirth Niemann erwiesen sei, daß O'Sullivan, Coughlin und Kunze am Abend des 4. Mai in der genannten Wirthschaft waren. Wenn die Vertheidigung nun den Nachweis erbingen will, Niemann habe sich im Datum geirrt und außerdem die Brüder Hyland mit Coughlin und Kunze verwechselt, so ist der Widerspruch in Knights Aussagen bezüglich des Besuchs der zwei Brüder nicht nur nicht belanglos, sondern von weittragender Bedeutung. Richter Tuthill war derselben Ansicht und erklärte den Einwand des Vertheidigers als nicht stichhaltig.

Nicht geringe Sensation rief Anwalt Wing heute hervor, als er nach Schluß des Verhörs den Antrag stellte, daß die Geschworenen aus dem Gerichtssaal geführt werden. „Ich habe etwas vorzubringen, wobei mir die Anwesenheit der Geschworenen nicht erwünscht ist", erklärte er dem Richter. Und nachdem seinem Antrage Folge gegeben war, fuhr er fort: „Ich verlange jetzt, daß Hilfs-Staatsanwalt Bottum vereidigt werde und den Zeugenstand betrete." Herr Bottum war im ersten Moment ganz perplex. Dann raffte er sich zu einem engischen Protest auf. Er wollte erst wissen, was Anwalt Wing bezwecke, ehe er sich so mir nichts dir nichts auf den Zeugenstuhl setzen lasse. Anwalt Wing war bereit, seinen Antrag näher zu begründen. Die Geheimpolizisten umlagern seine Office und folgen den Leuten, die zu ihm kommen. „Bei diesen schlechten Zeiten ist es aber schwer, einen Beamten in Zivilkleidern von einem Räuber zu unterscheiden," fügte er boshaft hinzu. Herr Bottum erklärte mit großer Entschiedenheit, daß er von der ganzen Geschichte nichts wisse und daher auch nicht verantwortlich gemacht werden könne. Herr Wing solle sich an Käpt'n. Schüttler wenden, wenn er von den Geheimpolizisten belästigt werde. Richter Tuthill entschied, daß Käpt'n Schuettler die gewünschte Erklärung geben solle. Derselbe war aber im Gericht nicht anwesend. Die Sitzung mußte infolge dessen vertagt werden. Die Vertreter der Ankalgebehörde erklärten nach Schluß der Verhandlung, daß ihnen von der angeblichen Verfolgung der Vertheidiger durch Geheimpolizisten nichts bekannt sei, während Herr Wing wiederholt seiner Entrüstung darüber Ausdruck gab, daß ihm die Beamten Kapitän Schüttlers beständig auf den Fersen seien.

Lebensmüde.

Eine junge, gut gekleidete Frau betrat heute Morgen kurz vor 2 Uhr Harpers Bierwirthschaft, No. 378 State Str., und verlangte ein Glas Wasser, mit welchem sie sich in ein Hinterzimmer begab. Nach ungefähr einer halben Stunde hörte der Aufwärter aus dem Raum, in dem sich die Fremde allein befand, ein Stöhnen. Hinzueilend gewahrte er dieselbe mit allen Anzeichen schwerer Erkrankung am Boden liegend.

Die Polizeistation an der Harrison Straße wurde verständigt und die Ueberführung der unterdessen bewußtlos Gewordenen in's St. Lukas-Hospital veranlaßt. Dort gelang es den Aerzten zwar, die junge Frau wieder zum Bewußtsein zu bringen, doch dieselbe verschied bald, nachdem sie angegeben hatte, daß sie Morphium in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen hatte. Durch Schriftstücke, welche sie bei sich trug, wurde festgestellt, daß die Selbstmörderin, die erst 24 Jahre alte Frau Mamie Larkin war, die seit längerer Zeit von ihrem Mann getrennt, im Hause No. 1214 Wabash Ave. wohnte. Ueber die Veranlassung zu dem verzweifelten Schritt fehlen nähere Anhaltspunkte.

Ein junger Mann Namens Karl Klein schoß sich gestern Abend, während er die West Ohio Str. entlang ging, eine Revolverkugel in den Kopf. Er wurde in das County-Hospital gebracht, woselbst sich seine Wunde als zwar schwer, aber nicht unbedingt tödtlich erwies.

Friedrich Haas, ein unbeschäftigter deutscher Farmarbeiter, wurde heute zu früher Morgenstunde mit einem Revolver in dr Hand auf dem Friedhofe in Oakwood aufgefunden und nach der Woodlawn-Polizeistation gebracht. Augenscheinlich hatte der Mann die Absicht gehabt, sich selbst das Leben zu nehmen. Er war von Whitewater, Minnesota, zu Fuß nach Chicago gekommen, um hier Arbeit zu finden. Seine Bemühungen waren jedoch bisher erfolglos geblieben. Richter Quinn verurtheilte den armen Teufel heute wegen unerlaubten Tragens von Waffen zum einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in der Bridewell.

Ein Singvogel.

George Kent ist ein junger Mann, dem das Singen zur zweiten Natur geworden ist und er übt diese Kunst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. So erschien er auch eines Abends während der letzten Woche in Malachi Hogans Wirthschaft, No. 42 N. State Str. und nachdem er sich die Kehle mit einem Glase Bier angefeuchtet und dem Lunch mehr als tapfer zugesprochen, gab er unaufgefordert eine Probe seiner Gesangskunst. Der Wirth verbot sich den Lärm, wie er es nannte, und als Kent sich an das Verbot nicht kehrte, faßte ihn der Wirth am Kragen und beförderte ihn so unsanft auf das Straßenpflaster, daß ihm der schöne Triller, den er gerade begonnen hatte, in der Kehle stecken blieb.

Hätte der Wirth „des Sängers Fluch" gelesen, so würde er die Stelle „Ihr habt mein Volk verführet, — verlockt Ihr nun mein Weib?" folgendermaßen parodirt haben: „Du hast den Lunch verzehret, — vertreibst' mir nun die Gäst'?" Da aber Hogan weder Uhland noch einen anderen Dichter kennt, so beschränkte er sich darauf, aufzupassen, daß der Hinausgeworfene nicht wieder hereinkam.

Kent „ging hin und sang nicht mehr" dafür erwirkte er aber einen Verhaftsbefehl gegen Hogan wegen thätlichen Angriffs und heute standen sich die beiden vor Richter Kersten gegenüber. Hogan behauptete, daß Kent selbst dann noch gesungen habe, als er ihn schon am Kragen hatte und er, — Hogan — in „Selbstvertheidigung" gehandelt habe. Der Richter sah sich deshalb veranlaßt, den Angeklagten freizusprechen.

Bedauerlicher Unfall.

Einem bedauerlichen Unfalle ist gestern der 21jährige Arbeiter Daniel Gibbons zum Opfer gefallen. Er war in der Zucker-Raffinerie am Fuße der Taylor Str. angestellt und hatte gerade den Fabrikhof betreten, um sich an die Arbeit zu begeben, als er von einem Frachtwagen überfahren und schwer verletzt wurde. Dem Unglücklichen waren beide Beine unmittelbar am Rumpfe abgeschnitten worden. Ein Ambulanzwagen beförderte den bereits mit dem Tode ringenden Mann nach dm County-Hospital, wo er wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Gibbons war unverheirathet und wohnte in dem Hause No. 380 Maxwell Str. Der Coroner ist sofort benachrichtigt worden.

Des Raubmordes beschuldigt.

Die Auslieferung von George Lewis und Ernest Pernell verlangt.

Zwei äußerst verwegene Mörder und Räuber, George Lewis und Ernest Pernell, erwarten heute unter besonders erschwerenden Umständen die Eröffnung ihres Prozesses. Polizeichef H. H. Byrne aus La Crosse, Wis., hat sich hier eingefunden, um der Prozessirung der Beiden beizuwohnen, und will dieselben sofort für La Crosse in Anspruch nehmen, falls sie hier freigesprochen werden sollten.

Der Fall, um den es sich heute handelt, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Lewis und Pernell betraten in Gemeinschaft mit einem Genossen Namens Bert Young, in den ersten Tagen des November v. J. die Bierwirthschaft von C. Lomax, Ecke Harrison und Clark Str., und nach kurzem Wortwechsel mit dem Aufwärter Johnsen, schoß Young denselben todt. Der eigentliche Mörder, Young, wurde bereits zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, während seine Genossen die Aburtheilung noch erwarten.

In La Crosse dagegen werden Lewis und Pernell als Hauptbetheiligte an einem höchst frechen Raubüberfall, der mit einem Mord endigte, gewünscht. Mit erhobenen Revolvern betraten die beiden Mordgesellen am 19. Oktober v. J. eine der besuchtesten Schankwirthschaften, und forderten die überraschten Gäste und Kellner auf, die Hände hoch zu halten. Alle Anwesenden leisteten dieser Aufforderung widerstandslos Folge, bis auf den Holzschläger Kaspar Zweidke, welcher sich nicht ohne Weiteres berauben lassen wollte. Die Kerle zögerten nicht einen Moment, ihre beim Betreten der Wirthschaft ausgesprochene Drohung wahr zu machen, und tödteten Zweidke auf der Stelle durch einen gut gezielten Schuß. Nachdem sie sodann den Gästen alles Baargeld und sonstige Werthsachen abgenommen hatten, entfernten sie sich unangefochten.

Polizeichef Byrne ist sicher, daß Lewis und Pernell die von ihm lange gesuchten Raubmörder sind, und will sich wegen deren Auslieferung, so bald als thunlich, an Gouverneur Altgeld wenden.

Ein Musikmeister als Kläger.

Vor Richter Sears wurden heute die Verhandlungen in dem Prozeß des bekannten Kapellmeisters Adolph Liesegang gegen das Weltausstellungs-Direktorium begonnen. Es handelt sich für den Kläger um die Erlangung einer Summe von $666, die er angeblich von den Verklagten für während der Weltausstellung geleistete Dienste noch zu bekommen hat.

Herr Liesegang wurde im Sommer mit einem Gehalt von $200 wöchentlich für die Weltausstellung kontraktlich engagirt. Seine Leute standen ebenfalls unter Kontrakt. Nun kam im Herbst eine Kapelle aus Cincinnati nach der Weltausstellung und das Liesegang'sche Orchester wurde beauftragt, mit jener Kapelle zusammen mehrere große Konzerte zu geben. Da aber die Leute aus Cincinnati nicht zur Musiker-Union gehörten und derselben auch nicht beitreten wollten, so weigerten sich die Chicagoer Musiker, mit jenem zusammen zu spielen. Jede der beiden Kapellen gab ihre Konzerte für sich und die Folge davon war, daß das Musik-Komite des Direktoriums die obenerwähnte Summe von dem Salair der Musiker abzog. Herr Liesegang, den der Verlust allein traf, da er seinen Leuten ihren Gehalt voll auszahlte, wurde daraufhin klagbar.

Bestrafter Checkfälscher.

Der Checkfälscher Thurlow Weed wurde heute von Richter Freeman zu einer Zuchthausstrafe von 15 Monaten verurtheilt. Der Angeklagte hatte seine Schuld offen eingestanden. Sämmtliche Checks waren auf die Erste National-Bank von Chicago ausgestellt, und repräsentirten einen Gesammtwerth von $102. Weed erklärte, daß Noth und Arbeitslosigkeit ihn veranlaßt hatten, zum Betruge seine Zuflucht zu nehmen. Die gefälschten Checks waren in verschiedenen Schankwirthschaften an der Westseite umgesetzt worden.

Kurz und Neu.

* Heute fand unter großer Betheiligung die Beerdigung des ermordeten Ald. Mulvihill statt.

* Im Laufe des heutigen Vormittags wurden Charles Smith, wohnhaft No. 107 S. Clinton Str.; Mamie Brice 68 Arbor Place und Benna Jwema, 2521 Maize Str., als an den Pocken leidend nach dem Blattern-Hospital gebracht.

* Ein farbiger Mann, Namens Nathan Powell, wurde gestern an der 79. Str.-Kreuzung von einem Zuge der Rock Island Eisenbahnlinie überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Unglückliche hatte versucht, auf einen in Bewegung befindlichen Waggon zu springen, wobei er seinen Halt verlor und unter die Räder gerieth. Der Körper war in entsetzlicher Weise verstümmelt worden. Powell war als „Porter" auf einer der Stationen der Südseite Hochbahn angestellt gewesen. Er war verheirathet und wohnte mit seiner Familie in dem Hause No. 821 82. Straße.

T. J. Morgan und die Arbeitslosen.

In dem Gebäude Nr. 199 Randolph Str. fand gestern Nachmittag eine stark besuchte Versammlung von Arbeitslosen statt, in welcher Thomas Morgan seine Erlebnisse vor dem Stadtrath, wohin er mit einem Komite entsendet worden war, zumBesten gab. Herr Morgan war nichts weniger als zufrieden mit dem Resultat seiner Mission. Er beklagte sich über das stadträthliche Komite, welches die Angelegenheit, betreffend die Abhilfe für die Nothlage, in Händen hatte, über die Central Relief Association und auch über die Arbeiterführer, welche dem Komite beigegeben waren.

Der Redner ließ seinem Sarkasmus ungehindert die Zügel schießen und erntete reichen Beifall. Er sagte unter anderem, daß sich eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus dem Staube gemacht und sich nach der Pacific-Küste begeben habe, um die Lösung der Nothfrage Anderen zu überlassen.

„Ich spreche nicht zu Ihnen als beschäftigungslose Arbeiter," sagte er, „sondern als amerikanische Bürger. Wir haben uns darüber klar zu werden, in welchem Verhältniß wir zu den Munizipal-Behörden stehen. Als wir im Interesse der Arbeitslosen vor dem Stadtrath erschienen, waren wir der Meinung, daß diese Körperschaft in erster Linie verpflichtet sei, Abhilfe zu schaffen, nicht aber die Central Relief Association oder überhaupt nur ein Theil der Bürgerschaft. Wir erklärten die Abhilfe als Pflicht, nicht als einen Akt der Wohlthätigkeit. Doch da wurde den Nothleidenden gesagt: „Laßt Euch nicht von einem Demagogen wie Morgan leiten, sondern von Männern mit gesundem Menschenverstand. Mit den letzteren meint man jedenfalls einige schlaue Politiker und die Leiter des Central Relief-Komites.

Die Bürgerschaft im Allgemeinen ist über die Sachlage wenig unterrichtet und trägt auch kein Verlangen darnach, so lange die öffentliche Ruhe nicht gestört wird. Man liest zwar in den Zeitungen, daß in dem Gedränge vor der Office des County-Agenten eine Frau zu Tode gequetscht worden ist und daß ein Mann, während er für eine Mahlzeit auf der Straße arbeitete, beide Arme bis zu den Ellbogen durch die Kälte verlor, doch das stört den Bürger, der sein gutes Auskommen hat, nicht in seiner Ruhe.

Ich habe den Stadtrath auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht, welche ihm die Vollmacht geben, zu handeln. Für die Beschäftigung von Verbrechern an den Straßen sind $1.50 pro Mann und Tag ausgesetzt, und freie, ehrliche Bürger zwingt man, für einen Teller Suppe zu arbeiten. Von allen Vorschläaen, die ich machte, ist keiner zur Ausführung gekommen, und als ich sagte, man solle die Vermögenden veranlassen, wenigstens jetzt die Steuern zu zahlen, welche sie schon lange gezahlt haben sollten, da lachte man mich aus."

Zum Schluß erklärte der Redner, daß er es müde sei, noch länger mit den Behörden zu konferiren, und daß er wünschte, ebenfalls nach der Pacific-Küste gehen zu können.

Eine andere Versammlung Arbeitsloser fand in der Vorwärts-Turnhalle statt. Hier sprachen S. Peuckert, Wm. Holmes, Frau Lucy Parsons und Andere.

Ein Gesetzes-Unkundiger.

Vor einigen Tagen wurde in der „Abendpost" berichtet, daß ein Mann, Namens Ed. Schultz, wohnhaft Nr. 265 18. Str., unter $500 Bürgschaft an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen worden ist, weil er einen Briefträger, der seiner, Schultzes, Frau den Waschelohn nicht bezahlte, durch eine Postkarte gemahnt hatte. Schultz hat sich nun in einem Schreiben an die „Abendpost" gewandt, in welchem er sich bitter darüber beschwert, daß er, anstatt des Briefträgers, eingesperrt werden soll. Das Schreiben eignet sich zwar seinem Wortlaut nach nicht zur Veröffentlichung, doch es zeigt so recht, daß es immer noch Leute gibt, die ganz und gar nichs von den bestehenden Gesetzen wissen. Uebrigens ist Schultz auf's Höchste zu bedauern. Er selbst ist seit langerer Zeit außer Arbeit, und seine Frau suchte deshalb eine Kleinigkeit durch Waschen zu verdienen. Wie es scheint, hatte sie hauptsächlich Briefträger zu Kunden, denn wie Schultz schreibt, hat er von dreien derselben zusammen $5 zu bekommen. Er brauchte begreiflicherweise dasGeld sehr nöthig, und mahnte deshalb den einen, der sich am längsten nicht hatte sehen lassen. Darauf erfolgte seine Verhaftung.

Es kommt nun auf die Bundes-Großgeschworenen an, ob sie den armen Teufel zur Bestrafung ziehen werden oder nicht. Höchst nöthig wäre es aber auch, wenn man den sauberen Briefträgern, welche sich nicht schämen, einer armen Frau den sauer verdienten Lohn vorzuenthalten, auf die Finger sähe. Wenn es sich so verhält, wie Schultz schreibt, so ist gar keine Ursache vorhanden, sie noch länger im Bundesdienst zu dulden.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Aussicht auf Genesung.

Wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten so wird Ellen Erickson, das Dienstmädchen, welches am 20. d. M. in dem Hause No. 52 State Str. von Walter Phips durch einen Revolverschuß schwer verwundet wurde, mit dem Leben davonkommen. Das Mädchen befindet sich im St. Josephs Hospital. Gestern wurde die Kugel aus der Wund entfernt, worauf sofort merkliche Besserung eintrat.

Auch Frau McCormick das zweite Opfer des wahnsinnigen Schießboldes, befindet sich außer Gefahr.

Eine neue Markthalle.

In Thompsons Halle, Jefferson Park, wurde gestern Nachmittag eine große Massenversammlung abgehalten, zu der sich zahlreiche Bewohner des Westens und Nordwestens der Stadt eingefunden hatten. Es handelte sich um das vielbesprochene Projekt, an der Ecke von California und Armitage Ave. eine große Markthalle zu erbauen. Den Vorsitz bei der gestrigen Versammlung führte Herr Aug. Kimberg, der in kurzen bündigen Worten die Anwesenden zu energischem Handeln und festem Zusammenhalten aufforderte. County-Clerk Henry Wolff berichtete, daß sich mehr als 40 Kommissionshändler von der South Water Str. bereit erklärt hätten, das Unternehmen zu unterstützen und ihre Geschäfte nach Jefferson zu verlegen. Ex-Alderman Fonda wies in einer längeren Rede auf die großen Vortheile hin, die mit der Gründung des Institutes für den Handel in Jefferson und an der ganzenNordwestseite verknüpft sein würden.

Für den Marktplatz ist ein Grundstück von 11 Acres in Aussicht genommen, das zwischen Armitage-, Cortland-, Washtenaw- und California Ave. gelegen ist. Der gegenwärtige Eigenthümer ist Herr Charles Morris. Für den Bau der Markthalle soll eine Summe von $105,000 zur Verwendung kommen. Die Lage des Grundstückes ist eine außerordentlich günstige, da sich in unmittelbarer Nähe eine Gürtelbahnstation, sowie eine Station der Metropolitan-Hochbahn befindet. Eine weitere Hochbahn soll in kurzer Zeit gebaut werden.

Im Verlauf der Versammlung wurde berichtet, daß sich am 9. Januar eine Körperschaft unter dem Namen „Northwestern Market Association" mit einem Kapital von $300,000 organisirt hat, und daß bereits Aktien im Betrage von $12,000 gezeichnet seien.

Im Laufe dieser Woche werden aus demselben Anlasse die folgenden Massen-Versammlungen abgehalten werden:

Montag: Klecks Halle, Humboldt Park.

Dienstag Abend: Mils Halle, Armitage und Kedzie Ave.

Mittwoch: Avondale.

Donnerstag: Rezets Halle, Armitage und California Aves.

Freitag: Schultz's Halle, Armitage Ave.

Samstag: Maplewood, Halle des Improvement Club.

Gegen die County-Normalschule.

Die Cook County Normalschule ist „zur Abwechslung" wieder einmal in ihrer Existenz bedroht. Aus dem Bericht des County-Raths über die diesjährigen Verwilligungen geht hervor, daß für die übrigen County-Institute die Verwilligungen nahezu ebenso groß sind, wie letztes Jahr, nur bei der Normalschule ist die Reduktion eine so beträchtliche, daß dadurch nicht allein die Wirksamkeit der Anstalt ernstlich beeinträchtigt, sondern geradezu die Existenz derselben in Frage gestellt wird. Daß die Cook County Normalschule, welche bekanntlich unter Leitung Col. Parkers steht, zu den besten Lehranstalten des Landes gehört, das wird von allen Urtheilsfähigen anerkannt. Im letzten, mit dem 31. Dezember 1893 abschließenden Vierteljahr hatte die Anstalt 799 Schüler. Als Col. Parker die Leitung der Anstalt übernahm, betrug das Schulgeld $30 per Jahr, und die Einnahmen waren nur gering, während in den letzten sechs Jahren die Anstalt durchschnittlich $2393.24 an Schulgeld jährlich einnahm. Jetzt verlangen nun die Mitglieder des County-Schulrathes, daß diese Schulgelder zumUnterhalt der Anstalt verwendet werden sollen, obwohl sie wissen, daß aus diesen Fonds die Kosten für die Anschaffung von Lehrmitteln und Büchern bestritten werden müssen.

Natürlich werden jetzt auch wieder die alten Angriffe gegen Col. Parker erneuert, diesmal unter dem Deckmantel der Sparsamkeitstheorie. Die County-Kommissäre scheinen sich als Werkzeuge der alten Feinde des bewährten Anstaltsleiters gebrauchen lassen zu wollen, die statt mit offenem Visir zu kämpfen, diesmal in aller Stille und Heimlichkeit gegen Col. Parker vorgehen. Das Gehalt des Letzteren soll von $5000 auf $2000, und die Gehälter der übrigen Lehrkräfte von $2000 auf $1500 herabgesetzt werden. Auf diese Weise wollen die alten Gegner der Anstalt die Wirksamkeit derselben lahmlegen, denn daß die Sparsamkeitsgründe nur Vorwand sind, unterliegt keinem Zweifel.

Entrüstete Bürger.

Die Bewohner in der Nachbarschaft der 35. Straße sind über eine kürzlich eingetretene Veränderung im Fahrplan der Straßenbahngesellschaft aufs Höchste entrüstet. Während bisher wenigstens alle 10 Minuten eine Car die genannte Straße passirte, beträgt jetzt die Zwischenzeit 20 Minuten. Ein einziger Straßenbahnwagen muß gegenwärtig den gesammten Verkehr bewältigen. Viele Bürger ziehen es deshalb vor, zu Fuß zu gehen, als eine derartig lange Zeit, zumal bei schlechtem Wetter, an irgend einer Straßenecke auf die Ankunft des Wagens zu warten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist eine Petition in Umlauf gesetzt worden, die bereits zahlreiche Unterschriften gefunden hat, und worin die Wiedereinführung der alten Fahrordnung verlangt wird. Die Beamten der „Chicago City Railway Co." begründen die Aenderung mit dem angeblich geringen Verkehr, der in jenem Distrikt während der letzten Zeit geherrscht hat.

Feste und Vergnügungen.

Maskenball der „Senefelder."

Prinz Karneval hatte alle seine Getreuen auf letzten Samstag Abend nach der Nordseite Turnhalle geladen, und in dichten Schaaren waren sie dem Rufe des Narrenfürsten gefolgt. Einen glänzenderen Empfang, als ihm hier von den „Senefeldern" bereitet wurde, konnte Prinz Karneval sich nicht wünschen. In der festlich geschmückten Halle entwickelte sich ein frohes, buntbewegtes Treiben, das erst am Sonntag bei Tagesanbruch zu Ende ging. Da waren sie Alle erschienen, die wohlvertrauten Gestalten, die Sträflinge in gestreiften Anzügen, die lustigen Clowns, die ihre tollen Scherze mit den drallen Milchmädchen trieben. Den Vogel schossen aber unstreitig die 13 Sports ab, von denen Jeder durch einen grauen Cylinder, schwarzen Frack, weiße Kravatte und einen Diamant-Hemdknopf von geradezu phänomenaler Größe kenntlich war. Es wäre unrecht, die Namen dieser lustigen 13 der Mitwelt vorzuenthalten, darum seien sie hier genannt. Es waren die Mitglieder des Arrangements-Komites, die Herren Heinrich Heckelmann, Chas. Siebert, G. Reuther, Wm. Kracke, F. W. Altenhofen, Peter Tapper, Andr. Williams, W. Williams, Anton Graf, Chas. Feyder, L. Herchert, H. Seibt und J. Esser. Während die Jünger Terpsichorens sich mit wahrer Begeisterung dem Tanze hingaben, suchten die älteren Herren die gemüthliche Weinstube auf und widmeten sich mit anerkennenswerthem Eifer dem Studium der verschiedenen Weinsorten. Daß die Stimmung unter diesen Umständen den ganzen Abend bei Alt und Jung eine wirklich fidele war, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Es war schon ziemlich spät, oder richtiger gesagt früh, als die letzten Festtheilnehmer den Heimweg antraten. Die Erinnerung an diesen schönen Maskenball des „Senefelder Liederkranz" wird gewiß noch lange in ihren Herzen nachklingen.

Central-Turnverein.

In seiner Vereinshalle, No. 1103—1115 Milwaukee Ave., hielt am Samstag Abend der „Central-Turnverein" seinen diesjährigen großen Preismaskenball ab, der als ein glänzender Erfolg bezeichnet werden muß. Der geräumige Saal war kaum im Stande, die große Zahl der Festgäste zu fassen. Narrheit, Scherz und ausgelassene Faschingslust schwangen unermüdlich das Scepter während des ganzen Abends, der jedem Theilnehmer noch lange unvergeßlich bleiben wird. Auf die einzelnen phantastischen Maskeraden und sinnreichen Gruppendarstellungen näher einzugehen, verbietet der engbegrenzte Raum, so viel aber ist gewiß, daß der Maskenball des Central-Turnvereins unzweifelhaft unter allen Festlichkeiten dieser Karnevals-Saison einen hervorragenden Platz einnimmt. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Widergabe des „Midway Plaisance" mit allen seinen interessanten Scenen und dem bewegten Leben und Treiben. Da waren alle Nationen in naturgetreuer Nachahmung vertreten: Japanesen, Chinesen, Türken, Sudanesen, keulenschwingende Kongo-Neger und andere mehr. Ein buntes, farbenprächtiges Bild, durch das den Zuschauern interessante Abwechselung in Hülle und Fülle geboten wurde. Für die besten Gruppendarstellungen waren vier Preise, von $20 bis herab auf $5 ausgesetzt worden. Dem beliebten und tüchtigen Turnlehrer des Vereins, Herrn Otto Schmidt, der seit Wochen unermüdlich gearbeitet hatte, um nur wirklich Tüchtiges und Gediegenes zu leisten, gebührt für seine Bemühungen der aufrichtige Dank aller Festgäste. Die übrigen Mitglieder des Arrangements-Komites waren die Herren: Henry Schmidt, Gustav Schmidt, Henry Schmitz, Gustav Gehrhardt, August Schwaen, Charles Helm, August Blennenhagen, John Flichtenschildt, Hermann Richter, Georg Huch, Michael J. Enders, M. Buckelmüller, Fritz Wolff und Henry Wagner. Alle diese Herren können mit dem Erfolg des Festes voll und ganz zufrieden sein.

Schweizer Männerchor.

Einen in jeder Hinsicht wohlgelungenen Verlauf nahm der Maskenball, welcher der „Schweizer Männerchor" letzten Samstag in Brands Halle veranstaltet hatte. Mit klingendem Spiele und von einer bunten Schaar seiner Getreuen begrüßt, hielt Prinz Carneval hier seinen Einzug. Neben der Königin der Nacht in ihrem sternbesäten Gewande sah man die stolzeHelvetia, umringt von drallen Aelplerinnen, aus der Schweiz. Dazwischen erregte die hübsche Gruppe der Blumenmädchen allgemeines Aufsehen. Dieselbe wurde von den Damen Emilie Gimbel, Helene Dieter, Mary Dieter, Fr. Chas. Hamilton und Fr. Depew dargestellt. Zur Erheiterung der Gesellschaft trugen ganz besonders die lustigen Clowns bei, und die Heiterkeit erreichte ihren Höhepunkt, als die Menagerie-Gruppe mit dem Elephanten auf der Bildfläche erschien. Nach den munteren Weisen des Frey'schen Orchesters drehte sich die tanzlustige Jugend mit unermüdlichem Eifer. Mit dem Bewußtsein einen genußreichen Abend verlebt zu haben, trennte man sich erst spät. Dem Narren-Komite, welches aus den Mitgliedern H. v. Oppen, H. Bosch, Phil Dieter, jr., G. Fehr, C. Quehlin, C. Sieber und X. Waltert bestand, gebührt das Hauptverdienst für den glänzenden Erfolg des Festes.

Maskenball des Garfield Stamm Nr. 230, O. R. M.

In Müllers Halle fand letzten Samstag Abend der vom „Garfield Stamm Nr. 230 U. O. R. M." veranstaltete Maskenball statt, der einen außerordentlich gelungenen Verlauf nahm. Bis in die frühen Morgenstunden hinein herrschte in dem festlich erleuchteten Saale ein buntbewegtes Maskentreiben, und die tanzlustige Jugend absolvirte das reichhaltige Tanzprogramm mit einer Hingebung, die wirklich Bewunderung verdient. Um das glückliche Gelingen des schönen Maskenfestes haben sich die Herren Jul. Waschkuhn, Karl Doerr, Math. Haenel, Henry Kunst und Fritz Schlickert vom Arrangements-Komite besonders verdient gemacht.

Großer Druiden Preis-Maskenball.

Die Haine „Freiheit" und „Koerner" No. 66 und No. 70, haben sich zu einem gemeinschaftlichen Feste vereinigt, welches am Samstag in der Arbeiterhalle abgehalten wurde. Wie groß die Zahl der inChicago abgehaltenenMaskenbälle auch ist, unstreitig nimmt der Druiden-Ball einen hervorragenden Platz ein. Die Mannigfaltigkeit der Masken und Gruppen fiel diesmal ganz besonders auf. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und die Stimmung war ausgezeichnet. Als sich am Sonntag Morgen die Festgäste trennten, trug jeder das Gefühl mit sich, einige höchst vergnügte Stunden verlebt zu haben. Für das großartige Arrangement muß man den Herrn A. Bock, Julius Pfistor, Hermann Wagner, George Sanz, F. Bandolin und Fred. Lemke ungetheilten Dank zollen.

Home Loge No. 45.

Der zweite große Maskenball, welchen die Home Loge No. 45, O.M.P., am Sonnabend in Sivores Halle gab, verlief in jeder Beziehung erfolgreich. Der geräumige Saal war mit glänzenden Masken jeder Gattung angefüllt und die Stimmung war eine vorzügliche. Bis gegen Morgen dauerte das fröhliche Treiben und mit lebhaftem Bedauern wurde es empfunden, als die Musiker schließlich den „Kehraus" spielten. Zu dem Gelingen des Festes hat das Arrangements-Komite, welches aus den Herren John Banetholz, E. Walter, D. Hesse, J. Frantz, W. Goepel, A. Warner und S. J. Stanger bestand, sehr viel beigetragen.

Humboldt Frauen-Verein.

Höchst fidel ging es am Samstag Abend in Baers Halle, Ecke Milwaukee und Chicago Ave., zu, wo der „Humboldt Frauenverein" seinen diesjährigen großen Maskenball abhielt. Der Verein besteht seit dem Jahre 1887 und zählt gegenwärtig mehr als hundert Mitglieder. Der kleine, aber prächtig geschmückte Saal war am Samstag bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den anwesenden Festgästen herrschte eine ausgelassene, heitere Stimmung, die durch keinen Mißton gestört wurde. Eine muntere, zu allerlei Maskenscherzen bereite Narrenschaar wetteiferte unter einander, um den zahlreichen Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten. Sinnreiche Masken und interessante Gruppendarstellungen boten Abwechselung in Hülle und Fülle. Der schöne Verlauf des Festes, das erst am frühen Morgen seinen Abschluß fand, ist vor Allem den Bemühungen des Arrangements-Comites zu verdanken, das aus den Damen Anna Haase (Präsidentin), Maria Petersen, Carolina Lang, Sophia Trost und Paulina Pospiech bestand. Die Tanzmusik war von John Meinkens trefflicher Kapelle geliefert worden.

J. O. M. A.

In Freibergs Opernhaus, an der 22. und State Str. hielt am Sonnabend die Wilhelm Tell-Loge No. 160 J.O.M.A., ihren siebenten großen Maskenball ab. Wie alle anderen, von der genannten Loge veranstalteten Feste verlief auch dieses in glänzender Weise und die Gäste verlebten einen gemüthlichen, fröhlichen Abend. Um die Arrangements machten sich die Herren Ed. J. Sellers, L. Wedell, Geo. Großberger, Jos. Sellers und John Zeizer besonders verdient.

Turnverein Vorwärts.

In der Vorwärts-Turnhalle findet heute Abend ein großer Maskenball statt, veranstaltet vom Turnverein Vorwärts, der sich ohne Zweifel zu einem der gelungensten Ereignisse der närrischen Saison gestalten wird. Unter anderen großartigen Ueberraschungen wird dem Publikum der „Midway Plaisance" in vermehrter und verbesserter Auflage vorgeführt werden.

Das Programm für dieNachahmung des „Midway Plaisance" stellt sich im Einzelnen wie folgt:

1. Aufmarsch und Konzert der deutschen Militärkapellen im Deutschen Dorfe.
2. Aufmarsch und Exerziren des deutschen Militärs, ausgeführt von einem Amazonen-Bataillon.
3. Hagenbecks Arena. — Vorführung dressirter Bestien. „Maitre de menage": Herr John Gloy.
4. „Danse du ventre" — Egyptisches Theater . . . ausgeführt von orientalischen Schönen.
5. Unsere lustigen Kannibalen . . . ausgeführt von waschechten Neu-Seeländern.
6. Umzug sämmtlicher Nationen und Viecher der Midway Plaisance.
7. Großes Tableau beim Ferris-Wheel . . . .

Beamten-Ball.

In der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversey Str. und Sheffield Ave., werden heute Abend die Angestellten des Assessoren-Amtes von Lake View einen großen Ball abhalten, zu dem umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Das Arrangements-Komite garantirt den Besuchern einen genußreichen Abend. Die Musik wird von Herrn A. Rosenbeckers trefflichem Orchester geliefert werden.

Grocers and Butchers Association.

Im „West Chicago Club House", No. 50 Throop Str., zwischen Monroe und Adams Straße, wird morgen Abend, den 30. Januar, die „Retail Grocers' and Butchers' Association" ihren fünften jährlichen Ball abhalten, dem eine Abendunterhaltung vorangehen wird. Das Programm bietet interessante Abwechselungen in Hülle und Fülle. Für gute Musik ist gleichfalls in bester WeiseSorge getragen worden. Die bisherigen Feste des strebsamen Verbandes haben sich stets der regsten Betheiligung zu erfreuen gehabt, und so steht auch diesmal ein zahlreicher Besuch in sicherer Aussicht.

Maskenball des Schwabenvereins.

Heute, Montag, Abend wird in der Nordseite Turnhalle das diesjährige große Maskenfest des Schwaben-Vereins stattfinden. Schon seit Jahren haben sich die Maskenbälle dieses Vereins durch echten Karneval-Humor ausgezeichnet. Das Wort „Karneval" hat bei den Schwaben einen guten Klang. Ausgelassene Festesfreude, unverwüstliche Heiterkeit und die bekannte schwäbische Gemüthlichkeit haben von jeher auf allen Festen des Schwaben-Vereins das Szepter geführt. Wer diese Bälle in den vorhergehenden Jahren besucht hat, weiß, was für eine Menge fröhlichen Volkes an solchem Abend zusammenströmt, und wie die Faschingslust alle Sorgen des Lebens vergessen macht. Für das diesjährige Maskenfest sind besonders großartige karnevalistische Aufführungen geplant worden, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollen. Für prächtige Kostüme und sinnreiche Masken sind große Summen ausgegeben worden. Die Hauptattraktion des Abends wird unzweifelhaft eine große, in Aussicht genommene Bühnen-Aufführung bilden, betitelt: „Die sieben Schwaben", oder „Leben, Leiden, Lieben, Laben von der Wiege bis zum Volksfest", zu der die umfassendstenVorbereitungen getroffen worden sind. Wer einige Stunden in echter deutscher Lust und Gemüthlichkeit verleben will, der versäume es nicht, dem Feste beizuwohnen.

Die englischen Theater.

Alhambra. Ein irländisches Drama, betitelt „Glen-da-bough" ist gestern hier unter allgemeinem Beifall aufgeführt worden und verbleibt für diese Woche auf dem Spielplan. Das Stück ist den meisten Besuchern des Alhambra-Theaters noch in Erinnerung, da es vor etwa anderhalb Jahren bereits eine Reihe erfolgreicher Aufführungen erlebte.

Chicago Opera House. — „Sinbad", dieses brillanteste aller Ausstattungsstücke, bleibt für diese Woche auf dem Repertoire. Die Aufführungen während der letzten Woche waren sehr gut besucht, und es steht außer Frage, daß das Stück seine alte Anziehungskraft bewahrt hat.

Columbia. Mit den Aufführungen von Carletons Schauspiel „The Butterflies" hat die Direktion während der letzten zwei Wochen so bedeutende Erfolge erzielt, daß sie sich entschlossen hat, das Stück bis auf Weiteres auf dem Spielplan zu belassen.

Clark Str. Theater. Das stets vom Chicagoer Publikum mit Begeisterung und Beifall aufgenommene Sensationsdrama „The White Slave" wird hier diese Woche allabendlich aufgeführt. Rollenbesetzung und Ausstattung sind, wie immer bisher, vorzüglich.

Empire. Eine aus tüchtigen Kräften bestehende Truppe bringt diese Woche allabendlich ein auserlesenes Programm von Vaudeville-Vorstellungen zur Aufführung. Unter den Mitwirkenden befinden sich der farbigeAthlet George Dixon, die Komiker George Wills und Grace Brown, die Sängerin und Tänzerin Kittie Nelson u. A.

Grand Opera House. Die Ausstattungs-Operette „Pajandrum", mit welcher der beliebte Komiker De-Wolf Hopper im New Yorker Broadway-Theater monatelang vor dicht besetzten Häusern aufgetreten ist, gelangt von heute an in der nämlichen glänzenden Ausstattung und derselben vortrefflichen Rollenbesetzung zur Aufführung. Als Inhaber von Hauptpartieen werden Della Fox, Grace Golden, Marion Singer, Samuel Reed, Edmund Stanley, Alfred Klein und die Tänzerin Ada Fuller — eine Schwester der berühmten „Loie" Fuller — genannt.

Haymarket. Für diese Woche steht hier das volksthümliche dramatische Lebensbild „The Country Fair" auf dem Spielplan. Dieses Stück wurde noch immer, wenn es hier aufgeführt wurde, günstig aufgenommen und wird sich auch diesmal als erfolgreich beweisen.

Hooleys. Augustus Thomas Schauspiel „In Mizzoura", das letztes Frühjahr in Chicago und seit der Zeit im Osten mit Erfolg gegeben wurde, steht auch für diese Woche noch auf dem Spielplan. Der Besuch der Vorstellungen während der letzten Woche war ein vorzüglicher.

McVickers. Frl. Marlowe hat gestern Abend die letzte Woche ihres Schauspiels begonnen. Sie tritt diese Woche in folgenden Stücken auf: Heute, „The Hunchback", morgen: „Much Ado about nothing", Mittwoch: „Twelfth Night", Donnerstag und Freitag: „Ingomar" und Chatterton", und Samstag: „Romeo und Julie",

Schiler. Herr Whiteside und dessen Gesellschaft setzen ihr Gastspiel fort. Das Repertoire ist für diese Woche folgendes: Heute und Donerstag: „Richelieu", Dienstag und Mittwoch Matinee: „Hamlet", Mittwoch Abend: „Othello", Freitag und Samstag Matinee: „Kaufmann von Venedig", und Samstag Abend: „Richard III."

Windsor. Für diese Woche steht das bekannte, gerngesehene Schauspiel „The Silver King" auf demSpielplan. Das Stück wird von der durchweg aus tüchtigen Kräften bestehenden Haswin'schen Truppe zur Aufführung gebracht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden vorgestern folgende ausgestellt: E. Relga, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1295 Milton Ave., $3000; H. L. Wheatley, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 1964—70 Commercial Ave., $5000; A. J. Haunrson, 2stöck. Frame Flats, 7026 Ashland Ave., $2000; Städtischer Schulrath, 3stöck. und Aubauten, 5. Ave., nahe 100. Str., $40,000; Louis Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 6331 Peoria Str., $2500; John Jsall, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1438 W. Polk Str., $4000; Adeline Egan, 2stöck. und Basement Brick Flats, 4115 Wabash Ave., $2800.

Schiller-Theater.

Als gestern der Vorhang über dem L'Arronge'schen Volksstück „MeinLeopold" in die Höhe ging, war der Zuschauerraum unseres deutschen Musentempels von einer stattlichen Menge gefüllt, die gekommen war — den alten Bekannten zu begrüßen. Als der Vorhang um die elfte Stunde fiel, verließ dieselbe Menge mit zufriedenen Gsichtern das Haus. „Mein Leopold" hatte wieder einmal seine Schuldigkeit gethan und sich als gutes Zugstück erwiesen.

Was die gestrige Darstellung betrifft, war sie, bis auf unbedeutende Einzelheiten fast mustergiltig zu nennen. Daß Herr Wachsner, welcher den „Weigelt" spielte, noch immer derselbe Liebling des Chicagoer deutschen Theaterpublikums ist, der er seit Jahren war, bewieß die günstigeAufnahme die sein Weigelt, trotz einiger kleinen Defekte, fand. Man konnte es demPublitum ordentlich ansehen, daß es sich freute Herrn Wachsner wieder einmal als Komiker zu sehen. Seine Leistung war eine gute und steigerte sich in einigen Szenen bis zum Vorzüglichen.

Die Rolle des „Starke" wurde von Herrn Gehring in einer Weise zum Ausdruck gebracht, die kaum etwas zum Wünschen übrig ließ. Trotzdem vermißte man Natürlichkeit des Spiels in der ersten Szene mit Klara.

Herr Kauer spielte seinen „Leopold" mit Eleganz und Herr Gschmeidler, als der in ewiger Geldnoth befindliche Klavierlehrer „Mehlmeier", wäre geradezu vorzüglich gewesen, wenn er nicht allzuviele Oktaven in der Luft gegriffen hätte. Herr Pechtel als „Zernikow" und Herr Werbke als „Schwalbach" erledigten sich ihrer kurzen Aufgaben in zufriedenstellendster Weise. Herr Le Bret verfehlte den richtigen Eindruck als „Krümel" hervorzurufen.

Die Damen hatten einen großenAntheil an dem gestrigen Erfolge des Stückes und besonders Frl.Hagemann, als „Emma", spielte mit einer Liebenswürdigkeit und Wärme, die das Publikum mit sich fortriß. Ein Kouplet, welches sich auf die jüngste Preisklopferei, das Bismarck-Wilhelm'sche Liebesfest in Berlin und auf die bösen Theaterrezensenten bezog, erregte besonders strümischen Beifall. Frl. Neumann gestaltete ihre Klara zu einer äußerst sympathischen Figur. Von den übrigen Darstellerinnen verdienen Frl. Palm und Frau Richard genannt zu werden.

Nächsten Sonntag gelangt Ibsens „Die Stützen der Gesellschaft", zum Benefiz für Richard Wirth, zur Aufführung.

Als nächste Novität verspricht die Direktion „Das gelobteLand" Schwank in 3 Akten von Franz und Paul v. Schönthan. In Vorbereitung sind „Wilhelm Tell" und die „Wallenstein Triologie". S. Kr..sz.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Matthias Brumsky, Minnie Ricker, 31, 23.
John F. Weems, Charlotte Gillette, 35, 21.
Wilhelm Pipkow, Emma Schaekel, 25, 19.
Louis Fretter, Martha Schmidt, 27, 21.
Seth Wamberg, Hulda Anderson, 29, 22.
Fred. Erb, Caroline Rode, 24, 22.
Josef Drajak, Anna Slapac, 22, 18.
Thomas Tarpay, Abbio Sullivan, 31, 27.
John Zetterlind, Marie Berglund, 38, 30.
Joseph Smith, Ida Ereal, 26, 26.
Christian Schwennesen, Minna Lindegard, 55, 51.
Albert Richter, Rose Henrick, 27, 21.
Josef Tuma, Emilie Radfinski, 25, 25.
Emanuel Martin, Mali Lokke, 28, 24.
Hynek Martin, Alzbela Hegner, 26, 23.
Vincent Masin, Mary Hanhal, 25, 20.
Edward Anderson, Christine Olsen, 33, 22.
Frank Chada, Annie Nicola, 26, 24.
Edward Reinbrecht, Annie Adolph, 32, 27.
Herman Schwinke, Minnie Volland, 33, 30.
Richard Nicholas, Kate Sullivan, 26, 26.
John McNulty, Bridget McNulty, 28, 22.
Charles Given, Jennie Schofield, 37, 39.
Frantisic Slanec, Barbara Vacnickora, 24, 19.
Frank Banek, Marie Elias, 26, 22.
Isaac Hebler, Sarah Glaß, 23, 23.
Jacob Großberg, Doris Elkin, 23, 23.
William Winkler, Annie Burrisheim, 27, 26.
Michael McBilley, Mary Miles, 47, 50.
Frank Schwartz, Sarah Gordon, 26, 20.
Gustav Moritz Meier, Martha Voß, 22, 18.
Charles Hoeft, Agnes Bukowsky, 21, 15.
Henry Hohler, Sophie Wetstein, 31, 27.
William Roberts, Ida Roberts, 33, 20.
William Fehrenkranz, Emma Reil, 21, 20.
George Kelly, Elizabeth Uhle, 54, 59.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Helene Doefler, geb. Guse, 30 J.
Barbara Hambach, 251 Hudson Ave., 81 J.
Louise Kluth, 370 Hastings Str.
Friedrich Schreiber, 322 N. Wood Str., 70 J.
Angela May, 2303 Kellogg Ave., 50 J.
Heinrich Waldschmidt, 403 S. Halsted Str., 55 J.
Eduard Heinrich Bechtel, 76 Fremont Str., 11 J.
Franz Baer, Ecke Ridge Ave. und Clark Str., 77 J.
George H. Boerner, 41 Tell Court, 49 J.
Mary Foltz, 944 Park Ave., 12 J.
Louis Ullrich, 3214 Rhodes Ave., 58 J.
Peter Schmitt, 78 Larrabee Str., 24 J.
John Langohr, 145 Canalport Ave., 56 J.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Januar 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 18—20c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—56c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$5.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.

Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 8½—9c per Pfund.
Enten, 9—9½c per Pfund.
Gänse, 8—8½c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $2.75—$3.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $2.75—$3.25 per Dutzend.
Rebhühner, $3.00—$3.50 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 24—25c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 11—12c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 16—17c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $3.00—$4.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.00—$4.50 per Barrel.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$8.50.

Neuer Hafer.

Nr. 2, 30—31c, Nr. 3, 29—30c.

Scheidungsklagen

wurden vorgestern folgende eingereicht: Ethel gegen Wm. W. Haas, wegen Verlassens; Fannie L. gegen Alfred Husk, wegen grausamer Behandlung; Mary A. gegen John J. Rogers, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Louis gegen Anita Miller, wegen Ehebruchs.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Kein leeres Stroh.

Mitunter ist es zu bedauern, daß den Erörterungen des amerikanischen Kongresses viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, als den entschieden langweiligeren und bedeutungsloseren Verhandlungen des deutschen Reichstages. Denn die Debatten vor leeren Bänken wechseln denn doch ziemlich häufig mit sehr erregten und anregenden Auseinandersetzungen ab. Wer im „Congressional Record“ die Berichte der letzten Woche durchblättert, wird mitunter gegen seinen Willen zuerst zum Lesen veranlaßt und zuletzt sogar gefesselt. Er findet nämlich, daß einzelne Redner ein förmliches Kreuzverhör von Fragen zu bestehen hatten, und daß gar manche Sitzung zu einer lebhaften Unterhaltung gemacht wurde. Und mit Erstaunen nimmt er wahr, wie schlagfertig selbst diejenigen Abgeordneten sind, die man zu den Staatsmännern allerkleinsten Kalibers zu zählen gewöhnt ist. Eine der vorzüglichsten Reden hat z.B. der „sockenlose“ Jerry Simpson aus Kansas gehalten, und eben dieser „Bauer“ wußte die Republikaner, die ihn fortwährend unterbrachen, wahrhaft glänzend abzuführen.

Auch sind diese Auseinandersetzungen keineswegs ergebnißlos gewesen; sie haben selbstverständlich keinen Raubzöllner zum Freihandel bekehrt, aber sie haben den durch die Panik eingeschüchterten Demokraten sozusagen wieder das Rückgrat gesteift. Die lahmen Vorwände, welche von den „gemäßigten Tarifreformern“ vorgebracht wurden, hielten die elektrische Beleuchtung nicht aus, der sie stundenlang ausgesetzt waren. Es gelang keinem der Knieschwachen, seine Haltung vor der Wahl mit seiner jetzigen Nachgiebigkeit gegen die Monopolisten seines eigenen Bezirkes in Einklang zu bringen. So oft einer dieser Feiglinge an die demokratische Platform und an seine eigenen Reden gemahnt wurde, mußte er zugeben, daß kein wirklicher Demokrat die Abschaffung der Zölle auf Erze, Kohlen, Holz, Wolle und Salz bekämpfen könne. Niemand mag aber gerne eingestehen, daß er gegen seine eigene Ueberzeugung handelt und seine selbstsüchtigen Interessen über das allgemeine Wohl stellt.

So kommt es, daß der Widerstand in den demokratischen Reihen von Tag zu Tag schwächer wurde. Der Versuch Cockrans, wegen der Einkommensteuer-Klausel gegen die ganze Zoll- und Steuerbill zu flibustern und die Zurückverweisung derselben an den Ausschuß für Mittel und Wege durchzusetzen, fand mit jedem Tage weniger Unterstützung. Wie die Sachen jetzt liegen, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Bill mitsammt der Einkommensteuer im Abgeordnetenhause eine große Mehrheit erhalten wird. Es ist fraglich, ob selbst Cockran es wagen wird, gegen sie zu stimmen. Denn die große Masse der Demokraten in New York wird wohl gerade so denken, wie die Demokratie in allen anderen Städten des Landes. Sie wird schwerlich für einen Volksvertreter viel übrig haben, der es für seine Aufgabe hält, einzig und allein die Wohlhabenden und Reichen zu vertreten. Und sie wird sich außerdem sagen, daß die Behauptung Cockrans, die Einkommensteuer werde vorwiegend die Stadt New York belasten, eher für, als gegen diese Steuer spricht. Denn falls wirklich der Reichthum des Landes in einer einzigen Stadt sich anzusammeln begänne, so wäre es doch die höchste Zeit, der ungesunden Blutanstauung durch einen Aderlaß zu begegnen.

Die Debatte des Abgeordnetenhauses hat aufs Neue bewiesen, daß der Standpunkt, den die Demokraten in der letzten Präsidentenwahl eingenommen haben, logisch unanfechtbar ist. Sie hat die Feiglinge davon überzeugt, daß sie von der Fahne nicht fortzulaufen brauchen, an die sich so entscheidende Siege geheftet haben. Selbst die „Paradesoldaten“ sind jetzt wieder zu ernstem Kampfe entschlossen, und deshalb darf man wohl sagen, daß im Abgeordnetenhaus keineswegs leeres Stroh gedroschen worden ist.

Auch wieder die Wilson-Bill.

In der Umgegend von Mansfield in Pennsylvanien befinden sich die Grubenarbeiter wieder einmal in Aufruhr. Sie haben bereits eine Anzahl von Ausschreitungen begangen, mehrere regelrechte Gefechte mit den Gehilfen des Sheriffs bestanden und nicht wenige aus ihrer Schaar auf dem Kampfplatze gelassen. An alle dem soll wiederum nur die Wilson-Bill schuld sein.

Nun weiß aber nachgerade jedes Kind in Amerika, wie empörend die pennsylvanischen Grubenarbeiter seit jeher von ihren beschützten Herren behandelt worden sind. Schon vor zwanzig Jahren trieb die entsetzliche Ausbeutungspolitik der Grubenbesitzer die Arbeiter zur Gründung jenes schrecklichen Geheimbundes, der unter dem Namen „MollyMcGuire“ bekannt und der sizilischen „Mafia“ ungemein ähnlich war. Die unheimliche Gesellschaft wurde auseinandergesprengt, ihre Führer wurden auf das Zeugniß Pinkerton'scher Detektivs hin aufgehängt, und es herrschte wieder Ruhe in Pennsylvanien. Letztere hielt solange an, bis die Polen und Ungarn, die an die Stelle der amerikanischen, deutschen und irischen Grubenarbeiter getreten waren, es auch nicht mehr aushalten konnten. Dann wurden abwechselnd Neger aus dem Süden, Slovaken und Italiener importirt, um die Widerspenstigen zahm zu machen. Man darf kecklich behaupten, daß sich nirgends eine so buntgemischte Schaar von Pauperarbeitern auf einem Fleck beisammen finden läßt, wie in dem Kohlenbezirk von Pennsylvanien. Und nirgends in der Welt ist es so oft zum Aufruhr, Brand und Mord gekommen.

Dem Namen nach sind die Löhne gar nicht schlecht. Wenn die Grubenarbeiter wirklich 75 oder selbst nur 55 Cents für jede Tonne Kohlen bekämen, die sie ans Tageslicht fördern können, so wären sie wohl zufrieden. Sie werden aber nicht nur beim Abwiegen und Durchsieben betrogen und zur Bestreitung aller Auslagen für Oel, Werkzeuge u. s. w. gezwungen, sondern sie werden auch ganz systematisch „zahm gemacht“, indem sie mitunter viele Wochen oder gar Monate lang ganz oder theilweise „abgelegt“ werden. Sobald sie „übermüthig“ zu werden beginnen, werden die Gruben geschlossen. Allmälich wird dann zwei, drei oder vier Tage in der Woche gearbeitet, damit sich die „Reserve“ nicht ganz aus der Gegend verzieht. Immer aber wird für frischen Zuzug aus den rückständigsten Ländern der alten und neuen Welt gesorgt.

Diese Zustände sind von der Presse und in der Volksvertretung schon sehr häufig erörtert worden, so daß sie nachgerade allgemein bekannt sind. Es ist z. B. eine Thatsache, daß das Bundesgesetz, welches die Einfuhr kontraktlich im Auslande gedungener Arbeiter verbietet, vorwiegend, wenn nicht ausschließlich gegen die pennsylvanischen Grubenbesitzer gerichtet ist, denen das Land für die „Einwanderung“ der südslavischen und südromanischen Völkerschaften zu danken hat. Daher gehört die ganze ungeheure Frechheit der republikanischen Raubzöllner dazu, den neuesten „Aufstand“ in Pennsylvanien als „wieder eine Folge der demokratischen Freihändlerei“ zu bezeichnen. Diese „Aufstände“ sind geradezu chronisch und sind immer eine gelungene Satyre auf die „Wohlthaten des Schutzzoll-Systems“ gewesen.

Man kann Alles übertreiben, auch die eiserne Dreistigkeit. Und wenn die Republikaner ihre Farbe gar zu dick auftragen, so werden sie es nur dahin bringen, daß selbst die Leichtgläubigsten ihre Lügen mit Händen werden greifen können.

Vereinfachte Geldversendung.

Nachdem die unpraktischen „Postal Notes“ nun glücklich abgeschafft worden sind, sollte das Generalpostamt allen Ernstes an eine Vereinfachung des gegenwärtigen, unpraktischen Money Order-Systems gehen, meint sehr richtig der „Anz. d. West.“. Es sind ihm zu dem Ende schon zahlreiche mehr oder weniger empfehlenswerthe Vorschläge unterbreitet worden. Neuerdings wird ein Plan in Erwägung gezogen, der von einem gewissen C. Post von Battle Creek, Mich., ausgeht. Nach seinem Vorschlage soll vor allen Dingen die Absendung der Geldanweisung, welche der Absender selbst erhält, an den Adressaten aufgehoben werden und an deren Stelle ein Checksystem treten, ähnlich wie im Bankwesen. Es sollen sogenannte „PostChecks“ eingeführt werden, welche für die Werthe von fünf Cents bis zu höheren Summen durch die Postämter verkauft werden. Der Käufer hat einen solchen Check nur in der Rubrik „zahlbar an —“ auszufüllen und mit seinem Namenszuge zu versehen. Ein großer Vortheil dieser Checks wäre der, daß Geschäftshäuser, welche viele kleinere Summen nach auswärts senden, die „Post Checks“ in verschiedenen Beträgen vorräthig halten könnten. Bei Summen, welche nach kleineren Orten gesandt werden, könnten die Checks zahlbar durch Washington gemacht werden.

Es wäre jedenfalls eine wahre Wohlthat für die Bevölkerung des Landes, wenn das „Money Order“-System vereinfacht würde, und auf einen der vorgelegten Pläne wird man sich ja auch wohl einigen.

Der politische Klub der Damen Colorados.

Die weiblichen Stimmgeber Colorados haben das Problem der öffentlichen Politik mit einer „Verve“ in Angriff genommen, die dem männlichen Geschlecht die höchste Achtung abzuzwingen geeignet ist. Die lieben Damen haben ihre Intelligenz und ihre schönen Augen auf politische Fragen konzentrirt, und es herrscht kein Zweifel, daß sie bald mehr wissen werden, als der gescheiteste Mann. Ihre Methode ist zum Entzücken originell. Nur Frauen konnten eine solche erdenken.

Der „Colorado Women's Political Club“, wie die Damen ihren politischen Verein nennen, ernannte z. B. unlängst mehrere Ausschüsse. Von diesen war einer bevollmächtigt, einer Konvention von Rübenpflanzern, ein anderer einer solchen von Landwirthen beizuwohnen, während ein dritter die Verhandlungen einer Aktiengesellschaft von Bewässerungskanälen verfolgen sollte. Zu welchem Zwecke geschah dies nun? Man höre! Die Ausschüsse waren beauftragt, die betreffenden Konventionsdelegaten individuell zu beobachten, ihre Handlungen und Worte zu verfolgen, ihre intellektuellen Fähigkeiten zu erwägen, eine Diagnose ihrer geistigen Entwicklung zu geben und die letztere zu zerlegen. Die Ausschüsse waren beauftragt, über ihre Beobachtungen und Schlußfolgerungen bei erster Gelegenheit Bericht zu erstatten. Diese Berichte sollten die Basis des Urtheils über den „Mann“ bilden, über das, was er wirklich ist, und was seine geistige Entwicklung, nach jahrhundertelanger Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Politik, eigentlich bedeutet.

Die Mitglieder des Klubs erklären sich mit den bisher erzielten Resultaten sehr zufrieden. Ob aber diese Experimente den Damen helfen werden, dem Manne in der öffentlichen, politischen Arena entgegenzutreten und ihn gar zu besiegen, ist eine Frage, auf die sich so leicht keine Antwort finden läßt.

Der „Colorado Women's Political Club“ ist ein Auswuchs der „Equal Suffrage Association“ zum Zweck praktischer Propaganda. Die Zweiggesellschaft in Denver hält wöchentliche Versammlungen ab. Die Verhandlungen der letzten Versammlung geben eine Idee von dem Enthusiasmus der wißbegierigen Damen. Unter Anderem wurde das baldige Erscheinen eines vom Klub unterstützten Wochenblattes, „The Woman Voter“, angezeigt; ein Mitglied verlas ein Essay über den „Fortschritt der Woche“, ein Rückblick über die Ereignisse der Welt; eine andere Dame hielt einen Vortrag über das Bankwesen. Während der diesem Vortrage folgenden Debatte behauptete ein Mitglied aufs Eifrigste, daß Geld gegenwärtig nicht rar sein könnte, weil in den New Yorker Banken doch $90,000,000 müßig lägen. Das Thema „Sollen Eisenbahnen verstaatlicht werden“, wurde ebenfalls behandelt und darüber lange debattirt.

Der Klub — der sich übrigens keiner der politischen Parteien anschließt — gibt sich der Hoffnung hin, in kurzer Zeit, mit seinen Zweigabtheilungen, Tausende von Mitgliedern zu zählen, und bevor die Wahlschlachten im nächsten Herbste beginnen, die Hälfte der weiblichen Staatseinwohner auf seiner Liste zu haben.

Lokalbericht.

Zur Aldermen-Wahl.

Gestern Vormittag hielt das Zentral-Komite der Sozialistischen Partei in der Halle, No. 71 W. Lake Str., eine Versammlung ab, um über die Vorbereitungen für die im Frühling bevorstehende Aldermen-Wahl sich schlüssig zu werden. Den Vorsitz in dieser Versammlung führte Herr Julius Heinze. Es wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung ein genaues Programm bezüglich der Wahlagitation zu entwerfen, und außerdem die Mitgliederzahl des Zentralkomites auf 18 zu erhöhen. Den Hauptgegenstand der gestrigen Berathung bildete die Angelegenheit der Kommune-Feier, welche am 17. März stattfinden soll. Das aus den Herren Richards, Belz, Ehrenpreis, Kundt und Heinze zusammengesetzte Arrangementskomite wurde mit den nöthigen Vorbereitungen für diese Feier betraut. Ferner wurde beschlossen eine Anzahl Massenversammlungen in verschiedenen Theilen der Stadt abzuhalten.

Am 6. Februar wird die jüdische Sektion, am 12 Februar die amerikanische in der Turnhalle an der 12. Straße eine Massenversammlung abhalten.

Die Blattern.

In dem Hause Nr. 140 Halsted Str. starb gestern eine Frau, Namens Laura Payne, an den schwarzen Pocken. Die Frau war seit einer Woche krank, und die Aerzte waren der Meinung gewesen, sie leide am Scharlachfieber.

Gestern Nachmittag ließen sich sämmtliche Polizisten in der Station an der Ost Chicago Ave. impfen, und die ganze Station war so mit Schwefeldampf angefüllt, daß es Niemand auch nur fünf Minuten lang darin aushalten konnte. Die Ursache für diese „Gewaltmaßregeln“ war das Erscheinen eines Mannes in der Station, der, wie sich bald herausstellte, mit den Blattern behaftet war. Der Unglückliche heißt John Slaberg und wurde nach dem Blattern-Hospital gebracht.

Im Ganzen sind von gestern 10 Blatternfälle zu melden, von denen mehrere vollkommen hoffnungslos sind. Das Hospital ist so angefüllt, daß es die höchste Zeit ist, für weitere Räumlichkeiten für die Unterbringung von Blatternkranken Sorge zu tragen.

Ohne Arbeit und Obdach.

Ein Polizist fand am Samstag auf dem Seitenwege an der Ecke von Madison und Peoria Str. einen halbbewußtlosen Mann, dessen Hände und Füße erforen waren. Der Unglückliche war vollständig erschöpft und kaum im Stande zu sprechen. Er wurde in eine benachbarte Apotheke getragen, wo er sich so weit erholte, daß er seinen Namen als Charles Peterson angeben und seine Geschichte erzählen konnte. Seit langer Zeit außer Arbeit und ohne Obdach, war er die ganze Nacht von einer Straße zur andern gewandert, bis er an der obengenannten Ecke von Müdigkeit übermannt wurde, so daß er sich niedersetzte und bald in festen Schlaf verfiel. Ein Ambulanzwagen beförderte später den bedauernswerthen Mann nach dem County-Hospital, wo ihm alle nur mögliche Hilfe zu Theil wurde.

Blutiger Ausgang eines Streites.

In einer Wirthschaft an der Südwestecke der Madison und Halsted St. kam es gestern Abend zwischen Edward Bliß und Harry Ruffles zu einem Streit, der bald zu Thätlichkeiten ausartete. Letzterer warf seinem Gegner in der Hitze des Gefechts ein Bierglas an den Kopf. Blutüberströmt stürzte Bliß zu Boden. Wie sich herausstellte, hatte er einen Schädelbruch erlitten. In schwerverletztem Zustande wurde Bliß nach seiner Wohnung, No. 198 Halsted Str., gebracht, während sein brutaler Angreifer unter der Anklage der schweren Körperverletzung eingesperrt wurde. Nach Ansicht der Aerzte ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Bliß mit dem Leben davonkommt.

Gestrige Brände.

Das Geschäftsgebäude No. 51—53 Canal Str. zum größten Theil ausgebrannt.

Gesammtverlust $40,000.

Eine verheerende Feuersbrunst legte gestern Morgen eine großen Theil des vierstöckigen, aus Backsteinen aufgeführten Gebäudes, Nr. 51—53 Canal Str. in Schutt und Asche. Der Gesammtverlust wird auf $400,000 veranschlagt. In dem Gebäude waren die folgenden Geschäfte untergebracht: Benjamin F. Gumps Fabrik von Maschinen und Geräthschaften für Getreidemühlen; die „Erwin Welch Hydraulic Machinery Company“; die „Crandall Packing Co.“ aus Palmyra, N. Y., und die „Vitrified Wheel Co.“ aus Westfield, Mass. Von diesen Firmen hatte Herr Gump das größte Etablissement und hat demgemäß auch den größten Schaden davongetragen. Sein Verlust beträgt $28,000. Das ganze Waarenlager und die Maschinerien waren für $40,000 versichert. Die übrigen Geschäfte sind wie folgt betheiligt: Erwin Welch Co. $4000; Vitrified Wheel Co. $2,500, und Crandall Packing Co., $600.

Das Gebäude ist Eigenthum von W. E. Mortimer und George Tapper, die früher die Baukontraktoren-Firma „Mortimer & Tapper“ bildeten. Es hatte einen Werth von $25,000, und wurde im Betrage von $5000 geschädigt.

Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Als die Feuerwehr um 4 Uhr 25 Minuten auf der Brandstelle erschien, hatten die Flammen bereits solche Fortschritte gemacht, daß ein weiterer Alarm abgegeben werden mußte. Man vermuthet, daß das Feuer im zweiten Stockwerk, dem Sitz des Gump'schen Geschäftes, zum Ausbruch gekommen war, da hier der größte Schaden angerichtet wurde. Erst um 8 Uhr Morgens war der Brand soweit unter Kontrolle gebracht, daß sich der Verlust einigermaßen übersehen ließ. Das Gebäude hat insofern eine große historische Berühmtheit erlangt, als im Jahre 1871 nach dem großen Feuer die Börse für mehrere Jahre ihr Domizil in demselben aufschlug.

Bei einem Feuer, welches gestern Abend in einer Scheune hinter dem Hause Nr. 159 Canalport Ave. zum Ausbruche kam, sind 3 Pferde im Werthe von je $100 elend in den Flammen umgekommen. Die Scheune selbst wurde fast vollständig eingeäschert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden.

Feierliche Einweihung.

Die Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen „Garfield-Turnhalle“ an der Larrabee Str., nahe Garfield Ave., werden am Samstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, in dieser Halle mit einem Schauturnen ihren Anfang nehmen. Alle Vereine der Nordseite werden an diesem Abend turnen. Von 11 Uhr an findet ein Kommers statt, bei welcher Gelegenheit von berufener Seite so manches gute Wort gesprochen werden soll.

Am Sonntag Nachmittag 2 Uhr versammeln sich alle hiesigen Turnvereine in corpore, mit Fahnen, Musik, und in voller turnerischer Gala, an der alten Garfield Turnhalle, Ecke Wisconsin- und Larrabee Str., um bei ungünstigem Wetter direkt, bei freundlichem Himmel aber auf Umwegen, nach der neuen Halle zu marschiren. Hier findet sodann die Hauptfeier statt. Der Turnveteran Huhn aus Milwaukee hält die Festrede, Frau Schindler-Schaumberg spricht einen aus der Feder des Vereinssprechers, Konrad Hibbeler, stammenden Prolog. Die feierliche Uebergabe der Schlüssel, Gesang, Konzert, und endlich bis zum andern Morgen ein Ball, vollenden das Fest, an welchem das Deutschthum der Nordseite lebhaften Antheil nehmen sollte.

Auch ein Spezialist.

Ein Spezialist in seinem Berufe ist John Thompson, und sein ausschließliches Fach sind Diebstähle in Wohnungen, in die er sich unter dem Vorwand Eintritt verschafft hat, ein Zimmer zu miethen. Samstag wurden ihm vor Richter Kersten nicht weniger als fünf ganz gleichartig ausgeführte Diebstähle, und zwar bei Oskar Lundin, Nr. 140 O. Chicago Ave., Olaf Noble, Nr. 114 O. Chicago Ave., Ivan Peterson, Nr. 166 Townsend Str., Ch. Carlson, Nr. 116 O. Chicago Ave., und Frau A. Johnson, Nr. 376 N. Market Str., zur Last gelegt. In allen Fällen hat Thompson ein Zimmer gemiethet und mit der Angabe bezogen, in den nächsten Stunden die Miethe zu bezahlen, sobald sein Gepäck angelangt sein würde. Er benützte dann einen geeigneten Moment, irgend etwas aus dem Hausrathe seiner neuen Miethsleute an sich zu bringen, mit dem er auf Nimmerwiedersehen verschwand. „Ehren-Thompson“ war übrigens gar nicht wählerisch in Bezug auf seine Beute. Hier nahm er einen Winterrock, dort einige Eßlöffel und an einem dritten Orte einen Klavierstuhl, aber er verschmähte auch Regenschirme und Bettdecken nicht.

Richter Kersten stellte den Verklagten für jeden Fall unter $500 Bürgschaft und verwies ihn an's Kriminalgericht.

Nach der Reformschule.

Eddie Johnson und Willie Lee, die beiden jungen Taugenichtse, die, wie berichtet, verhaftet wurden, weil sie einer jungen Dame die Geldbörse gestohlen hatten, wurden dem Richter Foster vorgeführt, der ihre Ueberführung nach der Feehanville Reformschule verfügte. Wie nachträglich bekannt, ist die beraubte junge Dame Fräulein Bertha Bursch und wohnt Nr. 152 W. Huron Str.

Beamtenwahl.

In der letzten Versammlung des „Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins der Vereinigten Oesterreicher und Baiern“ wurden die folgenden Beamten erwählt:

Otto Matschke, Präsident.
Andreas Habermann, Vizepräsident.
Wm. J. Fischer, Sekretär.
Gottfried Vogel, Finanzsekretär.
Edward Nigg, Schatzmeister.
Leo Pult, Thürhüter.
Verwaltungsrath: Louis Poel, T. Bauer und Fred. Husel.
Fahnenträger: Johann Diedrich, Vereinsfahne, und Carl Sellina, Ver. Staatenfahne.

Aus dem Berliner Gerichtssaal.

Ein redegewandter, berufsmäßiger Vertheidiger hätte nicht so warm für den Angeklagten eintreten können, wie der schlichte Herr Stanislas Wilczek dies that — derselbe Herr Wilczek, der von ihm so jämmerlich geprügelt worden ist und dies nun unter seinem Eide zu bekräftigen hatte.

Die Thatsache ist folgende: Der Schlossermeister Hugo Neumann ging eines Abends die Köpenickerstraße entlang, als er mit großem Unwillen wahrnahm, daß ein vor ihm hergehender Mann, der Arbeiter Wilczek, einen Herrn anrempelte. Sein gekränktes Ordnungsgefühl befahl ihm, den Herrn Wilczeck hierfür durchzuprügeln — eine Handlung, deren einzelne Phasen der angerempelte Herr mit offenbarem Wohlgefallen verfolgte. Dann änderte sich plötzlich die Szene. Neumann ließ von seinem schmerzlich stöhnenden Opfer ab und stürzte sich mit einem Wuthgeheul auf den behaglich lächelnden Zuschauer, dessen Interessen er bis dahin in so energischer Weise wahrgenommen hatte. Die Zeugen des Auftrittes konnten sich den räthselhaften Stimmungswechsel nicht erklären und dachten nichts Anderes, als daß Neumann plötzlich verrückt geworden sei — eine Ansicht, die später durch die Thatsache bekräftigt wurde, daß er nach Beendigung des Kampfes den zuerst geprügelten Herrn Wilczeck stürmisch umarmte und in seiner ewigen Freundschaft versicherte.

Neumann ist nun wegen Körperverletzung, verübt gegen den Hauseigenthümer P. und den Arbeiter Wilczek, angeklagt. Er machte den Eindruck eines gebeugten Mannes, der große Seelenqualen erduldet.

Vorsitzender: „Sagen Sie nur, Angeklagter, wie kamen Sie zu Ihrem eigenthümlichen Verhalten?“

Angeklagter: „Ja, sehen Sie, Herr Jerichtshof, det ick den Wilczeck vertobackt habe, dafor könnte ick mir selbst bei Eisbeene un Jilka nach Sibirien verbannen. So'n Ehrenmann, wie der is, können Sie mit die Laterne suchen, der müßte mit det Tapferkeitsmedaillon dekolletirt werden, dafor, det er den Hauspascha anjerempelt hat. Det ick so'n Mann verhauen habe, det kann ick mir in mein'm Leben nich verzeihen.“

Vorsitzender: „Wie kamen Sie dazu, ihn zu mißhandeln?“

Angeklagter: „Weil ick mit Blindheit jeschlagen war, Herr Jerichtshof, weil der Deibel sein Spiel mang hatte. Wie hätte ick denn sonst eenen Mann, der mein Wohlthäter is, den ick jetzt als Freind hoch verehre — eenen Mann, der meinen Hauswirth anjerempelt hat, det er beinahe in de Josse geschlibdert wäre — wie hätte ick an so'n Mann Hand jelegt, wenn ick nich renn vernajelt jewesen wäre?“

Vorsitzender: „So war also der Zeuge P., der von Wilczeck angerempelt worden ist, Ihr Hauswirth?“

Angeklagter: „Ja doch, mein Hauswirth, der mir exmittirt hatte und den ick bei die erste beste Jelegenheit derbe verwammsen wollte. Un da kommt nun so'n biederer Polacke, um meinen Feind anzurempeln un zu vertobacken, und ick — ick Unglücksmensch muß ihn davon abhalten, indem ick mit Blindheit jeschlagen war un den Haustyrannen nich jleich erkannte. Herr Jerichtshof, wenn det keen schwerer Schlag for mick war, denn weß ick nich. Wenn ick mir vorstelle, wie der stramme Pole ihn verbimmst hätte, und det ick ihm nur daran verhindert habe, dann könnte ick weenen, Herr Jerichtshof.“

Vorsitzender: „Sie legen ja eine eigenthümliche Art von Reue an den Tag. Sie bedauern also nur, den Zeugen Wilczeck geschlagen zu haben, während Sie über die Mißhandlung des Zeugen P. jetzt noch Genugthuung empfinden.“

Angeklagter: „Herr Jerichtshof, wer kann for seine Jefühle. Ick war nadierlich wüthend, wie ick meinen Irrthum erkannte, und dann habe ick nadierlich dem Hauspascha Eens ausjewischt.“

Der Zeuge Wilczeck erklärt: „Ues sich Ehrenmann, mein Freund Neumann, un ware sehre gutt, daß er Hauswirth seiniges, was auch ist Hauswirth meiniges, verhauen hat.“

Vorsitzender: „Er hat Sie doch auch geschlagen.“

Zeuge: „Ues nicht schlimm, Herr Rath, soll er dafür nicht bestraft werden, sondern hat mir Freude gemacht, ihn kennen zu lernen. Ues sich sehre braver Mann.“

Der Zeuge P. vermag in diesen begeisterten Ton nicht einzustimmen; er erzählt wehmüthig, daß er für die Behandlung der Verletzungen, die der Angeklagte ihm beigebracht hat, 30 Mark ärztliches Honorar habe bezahlen müssen.

Neumann wird zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Käuferin: „Sagen Sie, kann ich mich fest darauf verlassen, daß Ihre Tinktur gegen Sommersprossen, von der ich meiner Freundin eine Flasche zum Geburtstag schenken möchte, wirklich Erfolg verspricht?“ — Verkäufer: „Ehrlich gesprochen, Fräulein, nein!“ Käuferin: „Gut, dann nehme ich eine Flasche.“

Etwas vom Grüßen.

Wiederum hat man eine „Kulturfrage“ zur Entscheidung gebracht. „Soll ein Lieferant seinen Kunden zuerst grüßen oder soll er darauf warten, bis ihn der Kunde zum Gruß einladet?“ — „that is the question“! Ueber diese hochwichtige Frage hat man in Paris, das in Fragen des guten Tones noch immer seinen alten Vorrang beansprucht, eine Enquete veranstaltet. Mit großer Einmüthigkeit lauten die Antworten: „Kein Lieferant, welcher Art er sei, hat seine Kunden zuerst zu grüßen, weder wenn sie allein sind, noch wenn sie sich in Gesellschaft befinden. Das elementarste Taktgefühl gebietet ihm, sich von den Damen, denen er Tags zuvor die Taille oder die Stiefelletten angepaßt oder die Haarflechten kunstvoll gethürmt hat, nicht kennen zu lassen.“ Damenfriseure und Hemdenverkäufer, die in Paris Leute von großer Distinktion sind, die im Bois vierspännig fahren und in den Premieren und auf den Rennplätzen zu Hause sind, haben sich in diesem Sinne entschieden. Einige nicht ohne bedauernden Hinweis auf die gute alte Zeit, in der noch das Entgegengesetzte Sitte war. „Ich mache noch heute“, so äußerte sich Einer von ihnen, „eine Ausnahme bei meinen älteren Kunden, die zu mir und meinem Hause längst in eine Art Freundschaftsverhältniß getreten sind. Diese grüße ich zuerst. Sie können sich durch meine Ehrerbietung wohl nicht verletzt fühlen. Im Uebrigen aber ist das Yankee-Rezept gut und richtig: Ich habe gekauft, Du hast verkauft, wir sind quitt.“ Ein Anderer, der es für höchsten Chic hält, sich jedesmal abzukehren, wenn er eine seiner Klientinnen bemerkt, schildert das Verhältniß einer Dame von Welt zu ihrem Lieferanten so: „Im Magazin können Friseur und Schneider nicht liebenswürdig genug sein, das ist ihr Geschäft und ihr Vortheil. Und die Damen, die durch ihre Koketterie dem Talent des Verschönerungskünstlers unterworfen werden, erwidern solche Liebenswürdigkeiten mit solchen Komplimenten und mit einer Art, sich gehen zu lassen, die man für Intimität halten könnte. Verlassen sie aber die Kabinetts, in denen man ihnen die Roben und die Korsets anpaßt und die elegantesten Koiffüren arbeitet, dann werden sie wieder sie selbst, eifersüchtig auf ihren Rang, ihr Vermögen, ihre gesellschaftliche Stellung, und verschmähen es, den Gruß zu bemerken, den etwa die Korsettmamsell oder der Friseur ihnen zu entbieten wagte.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Helene Doerfler, geb. Guse, am 27. Januar im Alter von 30 Jahren 1 Monat und 24 Tagen im Glauben an ihren Erlöser sanft entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, 30. Januar, Nachmittags 1 Uhr, von der ev. luth. St. Stephans-Kirche, 25. Str. und Wentworth Ave., nach Oakwoods. Um stilles Beileid bittet

Der tiefbetrübte Gatte nebst den trauernden Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß Amy Pretschold, die geliebte Tochter von Chas. und F. Pretschold, im Alter von 11 Jahren und 11 Tagen, am 27. Januar 1894, gestorben ist. Beerdigung findet statt vom Hause der Eltern, No. 2937 State Str., am Dienstag, den 30. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, nach Oakwoods.

Wie du uns fehlest, theure Schwester,
Wer fühlt es so, wie wir hienieden.
Herr, der Du uns die Schwester nahmst,
O, schenk ihr Deines Himmels Frieden.

Die trauernden Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Caroline Wetzel Montag Morgen um 4 Uhr sanft entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 64 Washburn Ave., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen

Augusta Moritz, Emilie Schlebuber, Johanna Dreyer, Mathilda Born, Töchter. Otto Schlebuber, Robert Dreyer, Emil Born, Schwiegersöhne; nebst Enkeln und Enkelinnen. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter Barbara Hambach gestern Nacht 12 Uhr, im Alter von 81 Jahren und 10 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Januar, 9.30 Uhr, vom Trauerhause, 251 Hudson Ave., nach der St. Michaels Kirche, und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,

Mary Wender, Tochter,
John Wender, Schwiegersohn,
nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Friedrich Schreiber nach kurzem Leiden im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 322 N. Wood Str., nach Concordia Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen, Frau F. Schreiber, Gattin, nebst Sohn.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Arbeiter Unterstützungsvereins No. 3, A. U. V. O., hiermit zur Nachricht, daß Bruder Friedrich Schreiber am Sonntag gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, Dienstag Mittag um 12 Uhr in der Halle, Ecke Sedgwick und Blackhawk Str., pünktlich zu erscheinen, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

John M. Schmitt, Präs.
Henry Huwald, Sekr.

Germania Loge No. 45, I. O. O. F.

Die Mitglieder dieser Loge werden hierdurch ersucht, am Dienstag, den 30. Januar, Morgens 11 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um unserer verstorbenen Schwester B. G., Louise Kluth die letzte Ehre zu erweisen.

E. Roes, N. G.,
E. Sandmeyer, Sekr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Glen-da-baugh.
Chicago Opera House—Sinbad.
Columbia Theater—The Butterflies.
Clark Str.-Theater—The White Slave.
Empire—Baudeville.
Grand Opera House—Pajandrum.
Haymarket Theater—The Country Fair.
Hooleys Theater—Mizzoura.
McVickers Theater—Miß Marlowe.
Schiller Theater—Walker Whiteside.
Windsor—The Silver King.

Mittwinter-Ausstellung in San Francisco.

Die „San Francisco Abdp." schreibt unter dem 23. d. M.: General-Direktor M. H. De Young und das Exekutiv-Komite haben alle Vorkehrungen getroffen, um am Eröffnungstage der Ausstellung, also am 27. Januar, ein Feuerwerk zu inszeniren, wie es diesseits der Rocky Mountains noch nicht gesehen worden ist. Das Programm desselben enthält nicht weniger als 68 Nummern, von denen wieder die meisten aus mehr als einer Abtheilung bestehen.

Unter den Ausstellungsgegenständen, welche der Dampfer „Monowai" aus Hawaii brachte, befindet sich auch der sogenannte „Thron", welchen zuletzt Liliuokalani eingenommen hat. Auch einige der großen Sandsäcke, welche zur Verbarrikadirung des königlichen Palastes benutzt worden waren, Uniformen, welche König Kalakaua getragen hat, die Einrichtung des Schlafgemachs der Königin und ähnlie Kuriositäten wird man hier sehen können. Der sogenannte Hawaii'sche Thron besteht in Wirklichkeit aus zwei altmodischen, goldverzierten, mit rothem Plüsch und Satin ausgestatteten hochlehnigen Armstühlen.

Zu den interessantesten Gegenständen der ganzen Ausstellung werden jedenfalls die ausgestellten Edelsteine gehören. Sie werden in der französischen Abtheilung von Chopard Bros., Juweliere im PalaisRoyal, Paris, gezeigt werden.

Gestern besuchten 999 zahlende Personen den Ausstellungsplatz. An Eintrittsgeldern gingen dafür $249.75 ein. Nicht weniger als 1700 Personen besuchten das „'49 Camp"; freilich ist der dort berechnete Eintrittspreis ein sehr geringer. 800 Personen bezahlten je 10 Cents, um die Straußenfarm zu besuchen; auch die „Scenic Railway", das Hawaii'sche Dorf und die Colorado-Goldmine hatten sich über Mangel an Besuch nicht zu beklagen.

Für die Abtheilung der Bildhauerkunst hat sich eine recht ansehnliche Anzahl von Ausstellern mit Ausstellungsgegenständen gemeldet. Man hat alle Ursache, zu glauben, daß noch vor dem amtlichen Eröffnungstage sich noch eine beträchtliche Anzahl von Ausstellern melden wird.

Der japanische Theegarten, schon an und für sich einer der interessantesten Plätze der Ausstellung, beherbergt zwei lebende japanische Störche.

Generaldirektor De Young hat Auftrag gegeben, daß die Warnungstafeln, welche Jedermann anriethen, auf dem Hauptgange des großen Hofes nicht zu gehen, sofort entfernt würden. Die Wege sind nämlich, trotz des Regens der letzten Tage, so fest geworden, daß ein Betreten derselben nicht mehr schaden kann.

Gestern wurde der Bau des Annexes zum Gebäude für mechanische Künste in Angriff genommen, und schon zu Mittag war man bis zum Dache gediehen.

In den letzten Tagen haben Händler mit Erfolg es versucht, einzelne Eintrittskarten zur Ausstellung unter der hiesigen, fremdgeborenen Bevölkerung zu verkaufen. Solche Karten werden vomKomite nur für innerhalb des Ausstellungsplatzes beschäftigte Arbeiter, zeitweilig Angestellte von Ausstellern, sowie für Angehörige der Presse ausgegeben. Sie sind so eingerichtet, daß sie nur von den Berechtigten selbst benutzt werden können. Die oben erwähnten Verkäufer sind daher Hochstapler, und das Komite wünscht das Publikum durch die Presse vor diesen Leuten zu warnen.

Gestern trafen neun Eisenbahnwagen-Ladungen mit Ausstellungsgegenständen hier ein. Darunter befanden sich die schon lange erwarteten Gegenstände für die russische Abtheilung.

In den Kreisen unserer Geschäftswelt ist man fest entschlossen, während der Ausstellung einen großartigen „Mardi Gras" abzuhalten. Man will alle dazu nothwendigen Ausstattungsstücke, Masken, Kostüme u. s. w. von New Orleans sich kommen lassen, dessen Karnevalsfest bekanntlich Alles in den Schatten stellt, was die Welt in solchen Schaustellungen bisher gesehen hat. Die dafür nöthigen bedeutenden Geldmittel sollen bereits gesichert sein.

Die Nachfrage nach Einlaßkarten für das morgen Abend im Grand Opera House stattfindende Konert der „Jowa State Band" ist eine so rege, daß ein ausverkauftes Haus zu erwarten steht.

Selbstmörderklub.

Aus St. Paul wird berichtet, daß im Nordwesten ein Selbstmörderklub besteht, von welchem sich wenigstens zwei lebende Mitglieder in genannter Stadt befinden. Ein drittes dortiges Mitglied beging am 29. Dezemeber v. J. vermittelst Karbolsäure Selbstmord; ein viertes Mitglied schaffte sich einen Tag vorWeihnachten auf dieselbe Weise aus dem Wege und noch zwei weitere Todesfälle können auf dieselbe Ursache zurückgeführt werden. Dieselben fanden vor ungefähr einem Jahre in Milwaukee statt, und es waren dies die Tochter von Hermann Nunnemacher und deren Geliebter. Am Weihnachtstage wurde in St.Paul Fräulein Maggie O'Rourke von Duluth begraben, die sich mit Karbolsäure vergiftet hatte; ein paar Tage später nahm ihre Schwester, Ella O'Rourke, welche bei einer anderen Schwester, der Frau Dougherty, daselbst gewohnt hatte, ebenfalls Karbolsäure und starb daran. Die Tochter von Hermann Nunnemacher und deren Geliebter begingen auf gleiche Weise Selbstmord. Jetzt wird Frau Dougherty auf das Schärfste bewacht, damit sie nicht ebenfalls Selbstmord begeht, wie es, nachAngabe ihres Gatten, ihre Absicht ist. Eine Erklärung dieser geheimnißvollen Selbstmorde, welche aus unbekannten Gründen stattfanden, da diePersonen scheinbar glücklich waren und sich in guten Verhältnissen befanden, lautet, daß die Selbstmorde in Folge eines gegenseitigen Uebereinkommens der Familien begangen wurden, worin bestimmt wurde, daß jedes Mitglied zu einer bestimmten Zeit sterben müsse.

Eine originelle Wette.

Eine eigenthümliche Wette hat ein junger Mann in Boston gemacht. Er will unter dem angenommenen Namen „Paul Jones" das türkische Bad des Athletischen Klubs betreten, dort sich ganz entkleiden und dann zu einer genau bestimmten Zeit eine Reise um die Welt beginnen, und nach einem Jahre mit $5000 baaren Geldes zurückkehen. Herr „Paul Jones" ist ein hervorragendes Mitglied jenes Klubs, hat ein Diplom der Harvard Universität und ist sehr vermögend. Die Wette ist die Folge einer zufälligen Unterhaltung im Klub. Außerdem enthält die Wette noch die Bestimmung, daß Jones weder um Geld fragen, noch solches annehmen darf, es sei denn, daß er für geleistete Dienste bezahlt werde. Für Stiefelwichsen und Bürsten der Kleider der Klubmitglieder darf er annehmen, was Jene ihm anbieten. Durch solche kleine Dienste hofft Jones soviel zu erwerben, daß er sich einenAnzug anschaffen kann, in dem er die Straße betreten kann. Dort wird er durch Zeitungsverkauf, Botendienste u.s.w. sich Geld zu einer Fahrt nach New York verdienen. „Jones" ist ein energischer, gewandter junger Mann, dem man die Durchsetzung seiner Idee wohl zutrauen kann. In New York, wo seine Ankunft genügend ausposaunt werden wird, hofft Jones sich genug Geld für seine Seereise und noch obendrein zu verdienen. Er wird die Presse auf seiner Reise immer auf dem Laufenden halten (im eigenen Interesse). In London, Paris u.s.w. gedenkt er durch die Originalität seiner Idee genug zu profitiren. Jones spricht Deutsch, Französisch, Spanisch und etwas Italienisch. Bei seiner Wiederankunft in San Francisco will er eine „Dime Museum"-Karriere beginnen, bis er mit seinen $5000 die eleganten Parlors seines Klubs in Boston betreten kann.

Die elektrische Abstimmungs-Maschine.

Man schreibt aus Paris: Die Arbeit des Abstimmens und des Stimmenzählens durch mechanischeVorrichtungen zu beschleunigen, zu erleichtern und zu überwachen, ist ein Problem, dessen Lösung sich schon viele geschickte Ingenieure als Ziel vorgesteckt haben. Bereits vor einigen Jahren wurde hier ein besonders für die parlamentarischen Abstimmungen sehr zweckmäßigerApparat eines Telegraphenbeamten Legozaion patentirt. Gegenwärtig ist auf der „Ausstellung des Fortschritts" im Industriepalast eine Abstimmungsmaschine zu sehen, welche in erster Linie zum Einsammeln und Registriren derWahlstimmen einer Gemeinde dienen soll. Diese Maschine hat Aehnlichkeit mit einer großen Personenwage. Die Wähler treten nacheinander auf das Brett; eine elektrische Klingel ertönt jedesmal und ruht erst, wenn der vorgetretene Wähler seine Abstimung vorgenommen hat. Dies thut er, indem er an dem Tableau des Automaten auf denjenigen Knopf drückt, der dem Namen seines Kandidaten entspricht. Der Zählapparat registrirt den Wahlakt zu den vorangegangenen, auf den Scheiben der Einheiten, Zehner, Hunderte, u. s. w., so daß, sobald der letzte Wähler das Trittbrett verlassen hat, jedes Kind am Tableau ablesen kann, wieviele Stimmen für jeden Kandidaten abgegeben worden sind. Etwaige doppelte Abstimmung eines Wählers ist unmöglich, denn der Apparat funktionirt nur einmal, solange der Wähler auf dem Trittbrett steht. Der Erfinder heißt Gratien Moreau.

Handel mit Kultusgegenständen.

Aus Paris schreibt man: Seitdem die Republik die Religion aus den Schulen verbannte und gewisse Orden auswies, hat die Kirchlichkeit inFrankreich zugenommen. Davon kann man sich an den großen Festtagen und in den Predigten bekannter Kanzelredner während des Advents und der Fastenzeit leicht überzeugen. Die Letzteren sind allerdings so gut zur Modesache geworden, wie die Wagner-Konzerte oder der Besuch der Rosen-Kreuz-Vorstellungen und Kunstausstellungen. Das aber ist ziffernmäßig erwiesen, daß der Handel mit Kultusgegenständen seit einigen Jahren an Ausdehnung gewann, während alle übrigen Handelszweige unter Krisen zu leiden hatten. Dank einem Affidavit mit den katholischen Staaten ist die Einfuhr von Kultusgegenständen aus Frankreich zollfrei. Paris allein macht für fünf Millionen Geschäfte mit Fabrikaten, die zum Kirchenschmuck, zur Priestergewandung und zur Privatandacht gehören, von den reichen Goldschmiedearbeiten eines Carrier-Belleuse bis hinunter zu den Rosenkränzen und süßlichen Heiligenbildchen zu 10 Sous das Dutzend. Zu Weihnachten werden alljährlich etwa 20,000 neue Krippen gekauft, die von 25 bis 1500 Fr. kosten, und ebenso viele exportirt. Als Novität ist seit einigen Jahren für die Christnacht ein Jesuskind aus Wachs sehr beliebt, dessen Inneres eine Musikdose birgt, welche, wenn sie richtig aufgezogen wird, um Mitternacht einen der bekannten Weihnachtsgesänge hören läßt. Das Kind in der Krippe schlägt dabei die Augen auf und streckt die Aermchen aus. Mit den letzten Tönen sinken sie zurück und schließen sich die wächsernen Lider.

Ein verhängnißvolles Mahl.

Ueber folgende Familien-Tragödie wird aus Wilna berichtet: Ein Zollbeamter Namens Jwan Klatwitz war zu der Ueberzeugung gekommeu, daß seine eigene Frau mit einem Nachbar in Verbindung stand, um demselben in einem Prozeß gegen ihn (Klagwitz) Hilfe zu leisten. Der Verdacht war aber offenbor unbegründet. Klatwitz verlor den Prozeß und wies in einer erregten Ansprache an den Richter auf die angebliche Intrigue seiner Frau hin. Später sprach er jedoch dieser gegenüber sein Bedauern darüber aus und lud den Nachbar ein, mit ihm und seiner Frau en famille zu speisen. An dem Diner nahmen Theil Klatwitz, dessen Frau, seine beiden Töchter von 19 und 17 Jahren, sein elfjähriger Sohn, die bejahrte Mutter seiner Frau und der bewußte Nachbar nebst Gemahlin. Das Mahl verlief ganz fröhlich, bis Klatwitz beim dritten Gange noch mehr Champagner bestellte und die Gäste bat, ein Glas auf dte besondere Ueberraschung zu trinken, welche er für „diese angenehme Gelegenheit" vorbereitet habe. Er verließ darauf das Zimmer und kehrte nach einigen Minuten mit einer großen Schüssel, die mit einer Serviette bedeckt war, zurück, stellte dieselbe schnell auf den Tisch, erhob sein Glas und rief: „Auf unser nächstes Zusammensein!"

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als eine auf der Schüssel befindliche Dynamitbombe explodirte und alle anwesenden Personen sofort tödtete, mit Ausnahme eines Dienstmädchens und der 17 Jahre alten Tochter des Gastgebers, welche jedoch später ebenfalls ihren Wunden erlagen. Die Unglücklichen wurden förmlich in Stücke zerrissen und man hörte die Explosion fast einen Kilometer weit.

Ein berufsmäßiger Plagiatriecher.

Ein Franzose, Charles Dumay, hat sich die Mühe genommen, in einer ziemlich ausführlichen Broschüre seine berühmten Landsleute des Plagiats zu zeihen. Männer wie Sardou, Zola, Hugo und Andere sind in seinen Augen Leute, die hauptsächlich von den Gedanken ihrer lieben Mitmenschen leben. Am meisten und mit Vorliebe sitzt er dem älteren Dumas auf der Kappe, dem er mit ziemlichem Geschick einige Merkwürdigkeiten, wie er sie nennt, nachweist. Herr Dumay schreibt: Er (Dumas) hat unzählige Male Schiller und Shakespeare geplündert, ja in seinem Stücke „Heinrich III. und sein Hof" hat er wortgetreu die Szene der Eboli mit dem Pagen kopirt. Das wäre noch verzeihlich, aber Dumas geht auch bei seiner Nation betteln und nimmt sich nicht einmal die Mühe, seine Plagiate durch eine andere Sprache zu verhüllen. So schreibt Voltaire beispielsweise:

L'Americain farouche est un monstre sauvage,
Qui mord en fremissant le frein de l'esclavage.

Und Monsieur Dumas schreibt:

. . . mais ce peuple sauvage
Mord en fremissant le frein de l'esclavage.

Diese Stelle, setzt Herr Dumay fort, befindet sich im Caligula, wo von den Galliern die Rede ist. Abgesehen von seinen Plagiaten aber sei Dumas auch ein Stümper; in demselben Stücke (Caligula) kommen Verlegenheitsworte, wie eh bien oder c'est bien oder helas, 163 Mal vor, das sei doch mehr als bloße Bequemlichkeit. Herrn Emilie Zola weist er nach, daß „La bete humaine" einem französischen Schundroman „Wer ist der Schurke?" von Louis Reille fast ganz entnommen ist, und Herrn Sardou hofft er in nächster Zeit beweisen zu können, daß dieser Autor seinen Ruhm — dem Abschreiben verdankt. Der Name Charles Dumay ist nach der „N. Allg. Ztg." nur ein Pseudonym; man vermuthet mit Recht in dem Autor den Sekretär einer französischen Kapazität, der sich seiner in in dieser Stellung gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen auf diese Weise und sehr zum Nachtheil derjenigen, die ihmVertrauen schenkten, entledigen will.

— Sachse: „Mir Leipzicher haben jeder unsere Leibzicharre." — Norddeutscher: „J wo! Aber doch jeder seine Leibzichorie!"

— Der Rentier Wamperl leidet an Appetitlosigkeit. Er engagirt sich deshalb für seine Mahlzeiten einenMann, dessen Aufgabe es ist, ihm Muth zuzuessen!

— Dame: „Haucht mein Bruder nicht förmlich seine Seele aus bei seinem Pistonblasen?" — Herr: „Allerdings, aber seine Seele muß eckig sein, sie will nicht recht heraus."

Briefkasten.

A. H. — Reverend John J. Keller, 306 Maxwell Str., ist der Präsident des Chicagoer Distrikts der deutschen Methodisten.

H. N. — Ein solches Regiment befindet sich nicht in Baltimore.

L. Z. — Die Office der Deutschen Gesellschaft befindet sich No. 49 LaSalle Str. Das Uebrige erfahren Sie an Ort und Stelle.

K. St. — „Karl" ist richtiger, doch wird der Name auch sehr viel mit C geschrieben.

A. St. — Das Porto für den geschlossenen Brief beträgt 2 Cents. Wenn Sie Briefe erhalten haben, die nur mit 1 Cent frankirt sind, so waren es wahrscheinlich offene Geschäftsbriefe, Circulare, Einladungen u. s. w.

C. F. — Sie haben nicht nöthig, sich zu melden. Erst wenn Ihr Urlaub abgelaufen ist und Sie denselben verlängern wollen, müssen Sie sich mit dem Konsul in Verbindung setzen.

J. B. — Das Armour-Institut befindet sich an der Ecke der 33. Str. und Armour Ave. Ueber die Aufnahme-Bedingungen müssen Sie sich an Ort und Stelle erkundigen.

H. C. — Die drei größten Städte der Welt sind: London, Paris und New York-Brooklyn.

L. B., Ind. — Nein, der Adelstitel läßt sich nicht verkaufen, wenigstens nicht in dem Sinne, wie Sie es meinen.

C. K. — Die Entfernung von New York nach San Francisco beträgt 3250 engl. Meilen, von Chicago 900 Meilen weniger. Die Entfernung von New York nach Hamburg beträgt 3505 Knoten oder Seemeilen, (eine Seemeile gleich 1.152664 engl. Landmeilen.)

L. B. — 1) Die bedeutendsten deutschländischen Zeitungen, ohne Unterschied der Parteirichtung, finden Sie im Lesezimmer der hiesigen öffentlichen Bibliothek aufliegen. Die letztere befindet sich im vierten Stockwerk der City Hall. 2) Der Deserteur bekommt entsprechende Festungshaft bei Zwangsarbeit und muß, nachdem er damit fertig ist, nachdienen.

J. K. — Der junge Mann muß überhaupt 21 Jahre alt sein, bevor er in die Bundes armee eintreten kann, dazu der englischen Sprache soweit mächtig, daß er sich ohne Mühe verständlich machen kann. Das Rekrutirungsbureau befindet sich im Hause No. 10 S. Clark Str.

Th. F. — Adressiren Sie wegen der Briefmarken: Richard Köhler, care of Gimbel & Sons, 172—174 Market Str.

Gestorben: Den 29. Januar 1894 George Menger im Alter von 41 Jahren, 2 Monaten. Beerdigung am Mittwoch, den 31. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, No. 1113 W. North Ave., in Kutschen nach Rose Hill. Freunde sind eingeladen. mdi

— A.: „Komm mit, ich habe zwei Freibillets zum Theater." — B.: „Was ist es denn für ein Stück?" — A.: „Ein Trauerspiel." — B.: „Ach, aus Trauerspielen mache ich mir nicht viel, sie stimmen mich immer so düster!" — A.: „Na, das ist hier nicht der Fall, es ist ja eine Dilettantenvorstellung!"

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
J. P. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
C. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
C. Anderson, 317 E. Division Str.
S. C. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. [illegible] Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meißler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Vornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
C. Mocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull. 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
P. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. P. Retson, 335 W. Indiana Str.
John Kiffack, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
P. Anderson, 609 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
C. Schaper, 765 W. North Ave.
C. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glitzmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2143 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Katz, 2628 S. Park Ave.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Geers, 3130 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
A. Lindley, 3456 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
—— Pflugradt, 4754 Union Ave.
—— Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.
G. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
—— Jund, 187 E. 20. Str.

Südwestseite.

C. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
—— Ehregreny, 76 Blue Island Ave.
B. Schwager, 178 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 338 Blue Island Ave.
Henry Mueller, 38 Canalport Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, News Store, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 308 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß u. Wood Str.
T. Dettenthaler, 12 S. Desplaines Str.
H. Leimberger, 583 Fulton Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
T. Ellis, 292 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
—— Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
J. Senkind, 426 S. Halsted Str.
—— Morse, 569 S. Halsted Str.
Frau Nickels, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Jsidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
—— Weyharts, 166 W. Harrison Str.
—— Thomson, 845 Hinman Str.
Frau C. E. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
—— Healy, 481 W. Lake Str.
G. F. Munger, 531 W. Lake Str.
M. Jenson, 676 W. Lake Str.
—— Peterson, 758 W. Lake Str.
Joe Mueller, 789 W. Lake Str.
Frank Billa, 814 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
—— Fash, 516 W. Madison Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. C. Altworth, 25 W. Randolph Str.
L. B. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Frau F. Miller, 129 W. VanBuren Str.
Winslow Bros., 213 W. VanBuren Str.
News Store, 331 W. VanBuren Str.
B. F. Connell, 313 W. VanBuren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Frau Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
—— Brunner, 509 W. 12. Str.
—— Goldnect, 659 W. 12. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
News Store, 184 W. 18. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
Pontus Lindkraus, 168 Lincoln Ave.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
C. Zimmer, 599 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 739 Lincoln Ave.
M. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
P. Lindkreus, 921 Lincoln Ave.
L. Hemmer, 1089 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
Emma Dirk, 1406 Wrightwood Ave.

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Die

Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Seit zwei Tagen befand sich Daniela unter der Obhut Dona Angelas, welche die Ankunft des Schützlings ihres geliebten Neffen mit aufrichtigem Wohlwollen willkommen hieß; besaß doch die kleine, magere und bewegliche Dame mit dem winzigen, vertrockneten Gesichtchen, auf welchem die kunstvolle schwarze Haarfrisur helmartig gestülpt saß — eine ausgesprochene Vorliebe für alles schutzbedürftige, von ihren Blumen und Katzen an bis zu den elternlosen Negerkindern, zu deren Versorgung es ihr nach großer Mühe gelungen, einen Damenverein in's Leben zu rufen, von dem sie einstimmig zur Vorsitzenden erwählt wurde.

Außerdem besaß Dona Angela, Gräfin de Montsanto e Tavares, ein paar kleine Eigenthümlichkeiten, die einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Zeit in Anspruch nahmen: sie ging fast täglich in die Kirche, mochte nun Frühgottesdienst oder Abendmesse stattfinden, — und gab bei jeder Gelegenheit der Jungfrau Maria eine Promessa, das heißt Versprechen; lag im Hause jemand krank, oder stand irgend ein Ereigniß bevor, so gelobte sie Maria Santissima, im Falle diese das Unheil glücklich abwende, eine Promessa; entweder geweihte Kerzen, eine neue Altardecke, ein hübsches Bild, oder einen entsprechenden Kopfputz für die heilige Mutter. Einmal hatte sie auch, zum Entsetzen Romanos und zur Bewunderung aller gleichgesinnten zarten Seelen gelobt, zweihundert Milreis in Almosen, von Haus zu Haus gehend, zu erbetteln, eine Summe, welche zum Bau der neuen Kirche in Rio bestimmt wurde.

Daß von dieser ebenso harmlosen wie gutmüthig beschränkten Dame nichts für ihre Heirathspläne in betreff Romanos zu erreichen war, wußte Valeska sehr genau, und sie hatte auch nicht auf Dona Angelas Hilfeleistung gerechnet; ein Brief an Regine war bereits fort, sie sollte Madme Renard um zwei Tage Ferien ersuchen und am Sonnabend Nachmittag in Rio eintreffen.

Nun war die bezeichnete Stunde da, und Frau von Hasselbach fuhr zum Bahnhof, ihre Tochter in Empfang zu nehmen. Kaum dort angekommen, rollte auch der Zug schon in den Bahnhof, die Thüren wurden von den Schaffnern aufgerissen, und aus einem Abtheil der zweiten Klasse stieg gemächlich, auf's zärtlichste von der Mutter begrüßt, Reginens auffällige Erscheinung.

Sie besaß die große, üppige Gestalt Valeskas, viel zu voll und entwickelt für ihr Alter; das anziehende des ausdruckslosen Gesichtes bestand in den frühlingsfrischen, rosigen Farben, den tadellosen Zähnen unter purpurrothen, schwellenden Lippen, die oft lächelten, dann aber einen stark sinnlichen Zug hervortreten ließen; aus ihren lässigen Bewegungen sprach das Phlegma, dem jedoch etwas flackerndes, ein Ausdruck lauernder Begehrlichkeit in den schmal geschlitzten braunen Augen widersprach. Die niedrige Stirn verschwand fast unter dem sorgfältig gekräuselten, rothbraunen Haar, auf dem ein dunkelgoldiger Schimmer ruhte.

„Was soll es eigentlich bedeuten, Mama, daß Du mich heute, bloß unter dem Vorwand Deiner Sehnsucht nach mir, schon wieder nach Hause kommen läßt? Die andern jungen Damen haben mich einfach ausgelacht und Madame Renard schien es auch nicht lieb zu sein," bemerkte Regine mürrisch, als sie im Wagen der Mutter gegenüber saß. Es lag etwas wegwerfendes, fast verächtliches in ihrem Tone, als ob sie einen verborgenen Groll hege gegen diejenige, welcher sie das Leben verdankte, der sich nicht in Worten hervorwagen durfte, und deshalb seinen Ausweg in ihrem Benehmen und der Stimme suchte; Valeska empfand den Mangel an Liebe und Zärtlichkeit von Seiten der Tochter schmerzlich, glaubte jedoch den Grund davon in deren Beanlagung suchen zu müssen, obgleich Regine die unliebenswürdige Seite nur gegen die Mutter herauszukehren pflegte.

„Meine Sehnsucht diente diesmal bloß als Vorwand, liebes Kind, ich hätte Dich nicht kommen lassen, wenn nicht die Nothwendigkeit dazu vorgelegen hätte. Du weißt einigermaßen, wie die Sachen stehen, Onkel Karls Erbe ist uns keineswegs vollständig sicher. Da es nun aber mein eifrigstes Bestreben ist, Dich für die Zukunft glänzend versorgt zu sehen, so reifte seit lange der Wunsch in mir, Dich mit dem Grafen Montsanto zu verbinden. Nun denke Dir, was ich vor Kurzem entdeckt habe! Keine andere, als unsere züchtige Daniela geht darauf aus, die brillante Partie für sich zu erobern."

„Unsinn, Mama. Ich bezweifle stark, daß Romano der Mann ist, welcher sich ohne weiteres von Dir bei der Wahl seiner künftigen Gattin bestimmen läßt. Das ist ein vornehmer Charakter, mit einem Anflug von Phantasie und Schwärmerei, der mich wohl gern neckte, doch höchstens wie ein Knabe, der gelegentlich mit seinem Pudel spielt. Und was Du mir da von Daniela sagst, glaube ich einfach nicht, das bildest Du Dir jedenfalls nur ein; so etwas sieht ihr gar nicht ähnlich."

„Du irrst Dich, liebe Regine," entgegnete Frau von Hasselbach scharf, „und zum Beweise dafür kann ich Dir mittheilen, daß es Deiner Daniela, welche Du für so harmlos hältst, gelungen ist, es so weit zu bringen, daß sie als Besuch auf längere Zeit bei Dona Angela, also in täglicher, unmittelbarer Nähe Romanos weilt. Oh — die ist klug wie eine Schlange, und Du ahnst nicht einmal den Abgrund von Verstellung in dieser abgefeimten Schauspielerin, die mir überall das Terrain streitig zu machen sucht! Das ist ja von Dir nicht zu verlangen. Ich aber besitze hinreichend Scharfblick, um sie zu durchschauen und werde ihre Triumphe zu verhindern wissen. Liebes Herz, — morgen findet eine kleine Gesellschaft bei dem Grafen statt, — aus diesem Grunde ließ ich Dich kommen; wir müssen Deine Verlobung zu beschleunigen suchen, — Du wirst Dich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er sich so bald wie möglich erklärt."

Regine lehnte sich nachlässig zurück und nagte an der Unterlippe.

„Du schwatzest grade, als ob das ganz allein von mir abhinge! Romano ist ein netter Mensch, Gott ja, aber daß er mich nimmt, bezweifle ich, wie gesagt; außerdem ist er so erschrecklich mager, so unscheinbar, — ich möchte lieber eine große, stolze Männergestalt; mein Ideal sieht ganz anders aus. als er. Laß ihn doch der armen Daniela, wenn sie ihn gerne will, Mama, — ich finde noch zehn andere."

„Kind, das sind Anschauungen, wie die unerfahrene Jugend sie zu besitzen pflegt, ohne Einsicht und Vernunft; bedenke, Du hast kein Vermögen, bist keine auffallende Schönheit, es können sich allerdings wohl Freier melden, doch ich wette hundert gegen eins, kein einziger darunter vermag die Vortheile Romanos aufzuweisen. Stelle Dir nur mal vor, was für eine glänzende Rolle Du später in Berlin als Gräfin Montsanto und Besitzerin eines kolossalen Vermögens spielen wirst," fügte Valeska überzeugungsvoll hinzu, während ihre runden grauen Augen bei den Zukunftsbildern, die sie im Geiste vor sich sah, vor Begierde funkelten.

„Das ist ja richtig," bemerkte Regine in ihrer gleichmüthigen Weise. „Mir ist nur unklar, wie ich es anfangen soll, Romano so schnell zu einer Erklärung zu bringen; ich glaube, ich würde mich todt lachen, im Falle er es thäte — das Ganze müßte furchtbar komisch sein."

„'s wird Dir leicht gelingen, Regine, sobald Du ernstlich willst; noch ist sein Herz nicht fest an Daniela gebunden, man kann jedoch nicht wissen, wohin ihn ihre Bemühungen treiben; denn Romano sehnt sich nach der Gründung eines behaglichen Heims — er hat die Wirthschaft der verrückten alten Angela satt, verlaß Dich darauf. Da wäre es also recht gut möglich, daß er in Danielas Falle ginge, zumal eine lange Bekanntschaft ihre Chancen noch vergrößert; Du siehst nach diesem, es kommt nur darauf an — ein wenig geschickter zu sein, als die schlaue Person, und er gehört Dir."

„Laß doch Deine widerwärtigen, herabsetzenden Benennungen, — sie schaden Daniela in meinen Augen wahrhaftig nicht," äußerte Regine unwillig. „Uebrigens," fuhr sie in verändertem Tone fort, „sollte es sich schließlich um einen solchen Wettstreit handeln, da wollen wir doch einmal sehen, wer Siegerin bleibt! Aber eins mußt Du mir versprechen, Mama, sonst gehe ich überhaupt nicht auf die Geschichte ein; Du sorgst dafür, daß Berlin unser künftiger Wohnort wird! Dort will ich leben und mich amüsiren."

„Selbstverständlich, Herz; verstehe mich doch! Mir liegt ja hauptsächlich daran, Dir einen Mann zu verschaffen, der den Rang und die Mittel besitzt, welche Dir die ersten Kreise der Berliner Gesellschaft erschließen und Dir jene Genüsse zu Theil werden lassen, die ich leider zu früh entbehren lernen mußte."

„Gut, abgemacht, ich versuche, Romano zu angeln, Mama; bah, Du wirst schon sehen, daß ich auch kann, was ich will," setzte sie hinzu, während ihre schmalen Augen unter den halbgeschlossenen Wimpern hervor einen sonderbaren unreinen Ausdruck annahmen, der weit über ihre siebenzehn Jahre hinausreichte. „Und ich will jetzt; weißt Du, Romano ist gewissermaßen schwach und — dumm, er wurde immer roth, wenn ich ihn einmal bei der Neckerei herzhaft küßte, den kann man übertölpeln. Sei versichert, daß ich schon morgen Abend seine Braut bin, wenn sich nur irgendwie die Gelegenheit bieten sollte, ihn ein halbes Stündchen allein zu haben."

Valeska von Hasselbach antworte nicht sogleich, sie saß minutenlang wie versteinert da; Regines Aeußerungen, ihre Art und Weise des Ausdruckes, gewährten der erfahrenen, weltgewandten Frau plötzlich einen tiefen Blick in das Innere ihrer vielvergötterten Tochter und sie erschrak vor dem, was sie gewahrte; Valeska erkannte voll Entsetzen, daß von dieser jugendlichen Menschenblüthe bereits der zarte Hauch keuscher Unschuld gewichen, und aus Regine schon die Anschauungen, sowie das Wissen eines Mädchens sprachen, dem die Frivolität entarteter Frauenseelen eigen.

„Du hast zuviel mit Yvette, unserer Kammerjungfer, verkehrt, Regine," sagte sie endlich tonlos. „Ich hätte es nicht zugeben sollen; sie hat Dir Dinge in den Kopf gesetzt, die ein Kind von Deinem Alter noch nicht erfahren durfte!"

„Das ist Blödsinn, Mama," entgegnete Regine, verwundert, die Mutter mit einem Male auf diesem Gebiete zu sehen. „So was! Du wolltest doch, daß ich französisch lernte und hast mich selbst immer zu ihr geschickt. Ueberdies — was sie mir erzählte, mußte ich so wie so früher oder später erfahren, und wenn ich von ihr gelernt habe, wie man sich zum Beispiel bei dieser Gelegenheit Romano gegenüber benimmt, um ihn anbeißen zu lassen, so kommt das Dir doch auch zugute."

(Fortsetzung folgt.)

— „Ich sag' Ihnen, es gibt keine mißtrauischeren Menschen, als den Pulvermann und den Mitschiner, keiner traut dem anderen. Wenn sie auseinander gehen und sich die Hand gegeben haben, zählt jeder — seine Finger nach."

Der Kampf um die Zivilehe.

Der „Köln. Ztg." wird aus Pest geschrieben: Die Vorbereitungen zu dem entscheidenden Kampfe um die obligatorische Zivilehe und die mit ihr zusammenhängenden kirchenpolitischen Reformen nähern sich immer mehr ihrem Abschluß. Der von 25 katholischen Kirchenfürsten unterfertigte gemeinsame Hirtenbrief, der am Dreikönigentage von allen Kanzeln verlesen werden wird und in gemäßigter Form aber doch entschieden genug alle Gläubigen zur Vertheidigung der Rechte ihrer Kirche aufruft, die Vorlagen der Regierung nicht bloß als den Dogmen widerstreitend, sondern auch dem Staate gefährlich bezeichnet, übt in Verbindung mit der vorangegangenen klerikalen Agitation schon jetzt eine der liberalen Partei sehr unerwünschte indirekte Wirkung. Zahlreiche der Regierung sonst ganz ergebene Abgeordnete fürchten ihre Mandate zu gefährden, wenn sie sich mit der Stimmung der Geistlichkeit und der von dieser beeinflußten Wählerschaft in Gegensatz bringen. Beträchtlich ist auch die Zahl derjenigen, welche bei der vor zwei Jahren stattgehabten Wahl, zu einer Zeit, als wohl schon der Wegtaufenstreit in Blüthe stand, aber die Wekerle'sche Kirchenpolitik noch nicht auf der Bildfläche erschienen war, sich auf den ultramontanen Standpunkt verpflichtet hatten und nun vor der Wahl stehen, entweder aus der liberalen Partei auszutreten oder vorher während der Ausschußberathungen auf das Ministerium einen Druck zur Abschwächung der Vorlagen in konfessionellem Sinn auszuüben. Der Führer der frondirenden Bestandtheile, welche schon Szapary gegenüber eine Lockerung der die politische Ueberzeugung gar oft übermäßig beugenden Parteidisziplin angestrebt hatten, Baron Bela Atzel, hat bereits seinen Austritt aus der Partei angemeldet, und man fürchtet, daß sein Beispiel von nicht wenigen befolgt werden wird. Die Neujahrsbegrüßungen beim Ministerpräsidenten werden allerdings nichts von der gedrückten Stimmung seiner Anhänger merken lassen, wie sich auch die fast durchaus liberale Presse die größte Mühe giebt, vornehmlich von nationalem Standpunkte die Nothwendigkeit und den zweifellosen Sieg der Reform zu verkünden. Im Lager der Nationalitäten, welche aus Gründen der Selbsterhaltung die auf Magyarisirung abzielende Kirchenpolitik verwerfen, ist man zurückhaltend, um die klerikalen Gegner derselben nicht durch solche Bundesgenossenschaft bloßzustellen. Der am 16. Januar stattfindende Katholikentag wird durch die Leitung des Episkopats sich in seinen Aeußerungen möglichst maßvoll gestalten. Daß alle zu haltenden Reden vorher dem Fürstprimas vorgelegt werden sollen, bietet eine Gewähr, daß zelotischen Ausbrüchen des Ultramontanismus vorgebeugt werden wird. Inwieweit sich hierdurch das Abgeordnetenhaus beeinflussen lassen wird, ist noch nicht abzusehen. Aber der in ihm herrschende Opportunismus läßt durchaus kein katonisches Festhalten an liberalen Grundsätzen erwarten. Die Magnatenkreise organisiren sich geräuschlos zur Verwerfung der schon vorher nach Thunlichkeit abzuschwächenden Vorlagen im Oberhause und arbeiten gleichzeitig auf möglichste Verminderung der im Abgeordnetenhause doch sichern Mehrheit.

Der niederländische Sozialistenkongreß in Groningen.

Gleichzeitig mit dem Kongreß in Brüssel tagte in Groningen während der Weihnachtstage die Jahresversammlung der niederländischen Sozialdemokratie. Die von vielen gehegte Erwartung, daß es zu einer Auseinandersetzung und Scheidung zwischen den anarchistischen und gemäßigten Elementen der Partei kommen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr sitzt Nieuwenhuis jetzt fester denn je im Sattel, die Redaktion des Hauptorgans der Partei „Recht für alle", bleibt nach wie vor in seinen Händen, und dadurch ist er, wenn auch nicht dem Namen nach, der anerkannte Leiter der Partei. Es muß anerkannt werden, daß der Vorsitzende Rot die Debatten mit außerordentlicher Geschicklichkeit geleitet hat und die wiederholt in chaotische Verwirrung gerathene Versammlung schließlich doch immer im Zaume zu halten wußte. Denn auch hier trat es wieder deutlich zu Tage, wie weit die Partei noch von der vielgepriesenen Einigkeit aller Proletarier entfernt ist, wie letztere mit Ausfällen auf die „Herren" um sich warfen, wie sich die Führer gegenseitig mißtrauten und wie schließlich hinsichtlich der wichtigsten grundsätzlichen Fragen die entgegengesetztesten Meinungen mit grenzenloser Hartnäckigkeit und Heftigkeit verfochten wurden. „Bürger" Levita aus Amsterdam hatte von „Panamaskandalen in der Partei" gesprochen und damit den Mangel jedweder Kontrolle der Ausgaben und Einnahmen des Zentralrathes gerügt; aber als die Versammlung sich dann in ein Generalkomite mit Ausschließung der Berichterstatter verwandelt hatte, wo Levita seine Beschuldigung beweisen sollte, bat er nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit um Verzeihung und nahm das Wort „Panamaskandal" zurück. Der Sekretär Colthoff verließ die Versammlung, weil er sich von einer anwesenden Sozialistin für beleidigt hielt, und nahm sein Amt erst wieder auf, nachdem die „Bürgerin" ihre „Insinuation" zurückgezogen hatte. Von letzterem Worte wurde den beiden Vertretern der gemäßigten Richtung gegenüber, dem Ingenieur Kool und dem Advokaten Troestra, namentlich von Nieuwenhuis ein sehr reichlicher Gebrauch gemacht, ja, der Brot- und Konkurrenzneid ging so weit, daß man ein von Troelstra in Utrecht herausgegebenes sozialdemokratisches Blatt zu verdächtigen suchte. Während sonst die sozialdemokratische Partei in den übrigen Ländern Europas mit parlamentarischer Regierungsform mit allen Mitteln eine möglichst starke und zahlreiche Vertretung in den Parlamenten anstrebt, war hier die Mehrheit anderer Meinung, nachdem Nieuwenhuis erklärt hatte, daß der Parlamentarismus den Charakter „verwässere" und daß auch er voraussichtlich „verwässert" worden wäre, wenn er noch einige Jahre Mitglied der Zweiten Kammer gewesen wäre. Daß die Versammlung entschied, sich durch die Beschlüsse internationaler Sozialistenkongresse nicht binden zu lassen, ist bereits mitgetheilt worden, auch hier hat Nieuwenhuis den Ausschlag gegeben, der die Anwesenden warnte, sich vom Auslande her ja nicht kommandiren zu lassen. Ein Antrag, die Bestimmung aufzuheben, nach der nur solche zu Mitgliedern der Partei zugelassen werden dürfen, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, wurde auf die Bemerkung Vortuyns hin, daß derselbe verrückt sei, verworfen, vielleicht der einzige vernünftige Beschluß, der während der drei Tage in Groningen gefaßt worden ist. Große Meinungsverschiedenheiten trat aber wieder zu Tage, als der Antrag, in Zukunft nur Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei den Zutritt zum Kongreß zu gestatten, behandelt wurde. Die einen behaupteten, daß durch Veröffentlichung der Debatten in Bourgeoisblättern für die soziale Sache auf zweckmäßige und kostenlose Weise Propaganda gemacht werde, andere meinten, die Berichterstatter der Kapitalistenpresse trügen die Hauptschuld daran, wenn Sozialdemokraten wegen ihrer Reden in's Gefängniß gesteckt würden, weshalb sie von Rechtswegen ausgeschlossen werden müßten. Letztere Meinung siegte, so daß also in Zukunft die Kongresse hinter geschlossenen Thüren stattfinden werden, und die Verhandlungen nur insoweit in die Oeffentlichkeit gelangen, als es die eigenen Organe oder die Parteiführer für gut befinden; von inneren Zwistigkeiten und persönlichen Zwischenfällen wird man also in Zukunft voraussichtlich nichts mehr hören. In dem von Colthoff verlesenen Jahresbericht wird offen zugegeben, daß man im Jahre 1893 viel mehr erreicht haben würde, wenn die leidigen Fehden innerhalb der Partei nicht so störend gewirkt hätten. Auf den Antrag der Abtheilung Amsterdam wurde beschlossen, den 1. Mai als Arbeiterfesttag zu betrachten, man war aber so vorsichtig, der Maifeier keinen zwingenden Charakter zu geben, da, wie ein Anwesender treffend bemerkte, für die Arbeiter leicht ein anderes Gesetz, nämlich der Hunger, das letzte Wort sprechen könnte. Ueber die Wahl des nächsten Kongreßortes wurde kein Beschluß gefaßt, derselbe wird von der Zunahme und der Seelenzahl der lokalen Vereine in den verschiedenen Provinzen abhängen. Mit dem Singen des Freiheitsliedes ging der Kongreß auseinander, nachdem man vorher durch Telegramme den im Kerker schmachtenden Genossen seine Sympathien kundgegeben hatte.

Haschisch-Schmuggel.

Der „Vossischen Ztg." wird aus Kairo geschrieben: Der Konflikt, der sich kürzlich zwischen der hiesigen griechischen Vertretung und der egyptischen Regierung wegen des Haschischschmuggels entsponnen hatte, ist heute gütlich beigelegt worden. Die Einfuhr von Haschisch in Egypten ist verboten, doch wird er in großen Massen und zwar stets von Griechen eingeschmuggelt. Kürzlich lag wieder ein griechischer Segler im Hafen von Alexandrien, von dem man wußte, daß er Haschisch an Bord habe. Man wirkte auf den griechischen Generalkonsul, Herrn Gryparis, ein, der dem Kapitän die Weisung zukommen ließ, den Hafen zu verlassen. Dieser weigerte sich, indem er sich auf die Verträge berief, die ihm gestatteten, im Hafen zu verweilen. Die Hafenbehörde sandte eine Abtheilung Küstenwächter unter dem Befehle eines Offiziers an Bord, welche die Besatzung für kurze Zeit in Arrest setzten, die griechische Flagge niederholten und sämmtlichen an Bord befindlichen Haschisch — 500 Oka — beschlagnahmten. Herr Gryparis wurde von diesem Vorgehen drathlich in Kenntniß gesetzt und begab sich sofort zum Chediwe, dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußeren, die ihm zugaben, daß die Hafenbehörde ihre Befugnisse überschritten habe und vollständige Genugthuung zusagten. Diese wurde heute gewährt. Tigrane Pascha, der Minister des Aeußeren, begab sich zu Herrn Gryparis und drückte ihm das lebhafte Bedauern der egyptischen Regierung über die der griechischen Flagge zugefügte Beleidigung aus. Um elf Uhr wurde im Beisein des Kommandanten und seines Stabes auf Fort Adda in Alexandrien die griechische Flagge gehißt und mit einundzwanzig Kanonenschüssen begrüßt. Zu gleicher Zeit begab sich der Gouverneur von Alexandrien in großer Uniform ebenfalls zum griechischen Vertreter und drückte ihm nochmals das Bedauern seiner Regierung über den unliebsamen Vorfall aus. Bezeichnend ist, daß Trikupis Herrn Gryparis die telegraphische Weisung hatte zugehen lassen, wenn nicht sofortige und genügende Genugthuung gegeben werde, mit dem gesammten Personale sofort Egypten zu verlassen. Der gesammte Haschisch wurde an den griechischen Vertreter ausgeliefert und von diesem im Beisein der egyptischen Behörde verbrannt.

— Richter: „Sie werden verschiedener Betrügereien beschuldigt. Sie haben unter den Namen Müller, Lehmann, Schulze, Schmidt u.s.w. vielen Leuten Geldbeträge entlockt. Warum haben Sie das gethan?" — Angeklagter: „Herr Richter, soll ich meinen ehrlichen Namen zu derlei Schwindeleien hergeben?"

Die Senatswahlen in Frankreich.

Der „Frkf. Zeitg." berichtet man aus Paris: Nach den Ergebnissen der gestrigen Senatswahlen wird der Senat folgende Gruppen enthalten: 225 gemäßigte Republikaner, 23 Radikale, 4 Ralliirte, 42 Konservative. Wie im Allgemeinen, so fehlte bei den gestrigen Wahlen das Interesse auch im Einzelnen. Nirgends gab es einen besonders scharfen Wahlkampf. Ein wenig gekämpft wurde in Paris, aber auch da war von vornherein der Sieg Floquets sicher. Die Sozialisten hatten hier wie in den anderen Departements, wo sie kandidirten, keine ernstlichen Chancen und schon in den letzten Tagen hatte man gesehen, daß sie mit ihren Senatskandidaturen nicht viel Anderes bezweckten, als in stiller Zeit ein wenig Lärm zu machen — „pour epater le bourgeois", wie man auf den Boulevards sagt. Herr Floquet hat also jetzt endlich wieder den so heiß ersehnten Sitz im Parlament. Man macht darauf aufmerksam, wie komisch es ist, daß derselbe Mann, der als radikaler Politiker mit pompösen Phrasen den Senat bekämpft hat, jetzt in diesem Senat Zuflucht gesucht hat. Nunmehr braucht er nicht mehr als einziges Opferlamm für Panama zu büßen, und damit thäte er Unrecht. So glänzend ist seine Rolle während der Panama-Zeit denn doch nicht gewesen, daß er Anspruch darauf hätte, sie mit einer der ersten Ehrenstellen im Staate belohnt zu sehen. Der Senator Deves, ein anderer „Panamist", ist gestern wiedergewählt worden; der gleichfalls mit einigen Panama-Checks in Verbindung genannte Leon Renault hat sich nicht wieder zur Wahl gestellt. Der frühere Minister, Ministerpräsident und Londoner Botschafter Waddington ist bei der Wahl geschlagen worden. Welcher lokalen Coterie er zum Opfer gefallen ist, weiß man nicht. Seine Abwesenheit wird sich im politischen Leben Frankreichs nicht sehr fühlbar machen. Schließlich sei noch erwähnt, daß in Korsika bei der Verkündigung des Wahlresultats ein wenig „Vive l'Empereur" gerufen worden ist, was allerdings für die Republik keine allzu furchtbare Drohung bildet.

Die türkischen Frauen.

Aus dem zweiten Bande eines Werkes über die türkischen Frauen („The women of Turkey", by Lucy Garnett, London, David Nutt) wollen wir hier das Wichtigste über die rechtliche Stellung der türkischen Frau in der Ehe und über den Wandel mittheilen, der sich in den letzten 20 bis 30 Jahren in der Erziehung der Töchter der vornehmen Türken vollzogen hat. — Nichts könnte irriger sein, als die Annahme, daß die türkische Frau der Willkür ihres Mannes preisgegeben sei; sie ist im Gegentheil in mancher Hinsicht gegen böswilliges Verhalten und Verlassen seinerseits wirksamer durch das Gesetz geschützt, als ihre christliche Schwester in ähnlichen Fällen. Ueber die Mitgift, welche sie mit in die Ehe bringt, steht ihr völlig freie Verfügung zu, außerdem aber ist ihr Mann gesetzlich verpflichtet, in jeder Hinsicht für ihren Unterhalt standesgemäß zu sorgen. Vor einer Scheidung wird er, selbst wenn er ihrer völlig überdrüssig geworden, aus einem besonderen Grunde zurückschrecken. Abgesehen davon, daß nach den Worten des Propheten der Fluch Allahs auf dem ruht, welcher seine Frau aus bloßer Laune von sich stößt, ist er unter allen Umständen verpflichtet, ihr die Summe auszuzahlen, zu welcher er sich im Heirathsvertrag gerade für den Fall einer Scheidung verpflichtet hat. Für so unerläßlich betrachtet das muselmännische Gesetz die Erfüllung dieser Verpflichtung, daß kein scheidungslustiger Ehemann ihr aus dem Wege gehen kann, selbst wenn er sie nicht bei der Eheschließung ausdrücklich übernommen hat, und da er überdies seiner besseren oder schlechtern Hälfte ihre ganze Mitgift wieder herausgeben muß, wenn er von ihr für den Rest seines Lebens befreit werden will, so wird er sich die Sache immer erst gründlich überlegen. Schon aus diesem Grunde ziehen viele Türken es vor, statt eines freigeborenen Mädchens eine Sklavin zur Frau zu nehmen, aber auch mit ihr dürfen sie dann keineswegs nach Belieben schalten und walten.

Früher, d. h. noch vor wenigen Jahrzehnten, bestand die Erziehung einer türkischen „höheren Tochter" darin, daß sie ihre Muttersprache lesen und schreiben und aus dem Koran, sowie den hervorragendsten Dichtern Kapitel und Verse auswendig lernte. Dazu kam noch Unterricht im Guitarre- und Lautenspiel. Und sobald ihre Eltern ihre Kenntnisse für hinreichend hielten, veranstalteten sie ein glänzendes Fest, bei dem sich ihre Tochter vor den geladenen Gästen einer Art öffentlicher Prüfung unterwerfen mußte. Das ganze Haus wurde zu dieser Feier prächtig geschmückt. In der Mitte des Empfangssaales, in welchem den geladenen Damen je nach ihrem Range auf Divans oder Kissen ihre Plätze angewiesen wurden, stand ein niedriger Tisch oder ein Pult, auf dem sich hübsch gebundene Bücher und juwelengeschmückte Schreibgegenstände befanden. Wenn Alles zur Prüfung der Tochter des Hauses bereit war, erschien diese in weißem Kleide, verbeugte sich mit tiefem Gruß ehrfurchtsvoll vor der versammelten Gesellschaft, um dann auf einem weißseidenen Kissen im Angesicht ihrer gestrengen weiblichen Examinatoren Platz zu nehmen. Wenn die Prüfung zu ihren Gunsten ausfiel, wurde es feierlich ausgesprochen, daß sie aus dem Grade der „Unwissenden" (Djahil) in den der Vollkommenen (Khamil) übergetreten sei, und natürlich ließen die Verwandten und Gäste es zum würdigen Schluß der erhebenden Prüfungsfeier an Beglückwünschungen und Geschenken nicht fehlen. Heutzutage dagegen erhalten die Töchter der vornehmsten Türken durch deutsche, französische oder englische Erzieherinnen denselben vielseitigen und oft verwirrenden Unterricht, wie ihre westlichen Schwestern. Ohne fremde Sprachen, Klavierspiel, Zeichnen und Malen können auch sie jetzt keinen Anspruch mehr auf „höhere Bildung" machen.

Die Zukunft Afrikas.

Immer mehr dringt die moderne Wissenschaft ein in den riesenhaften Leib des „dunklen Erdtheiles". Von den Quellen des Nils, die zwei Jahrtausende lang ein großes Räthsel waren, spricht heute schon Niemand mehr, und nicht allzulange wird es dauern, so wird auch das letzte leere Fleckchen von den Karten Afrikas verschwunden sein. Unser Geschlecht aber, das Geschlecht der weißhäutigen Kulturmenschheit, drängt nach Ausbreitung. Das alte ruhmreiche Europa ist viel zu klein für uns, und weitschauende Geister haben bereits den Zeitpunkt ausgerechnet, wann auch die übrige Welt nicht mehr Raum bieten wird für unsere immer mehr sich steigernden Bedürfnisse. Dann, oder wahrscheinlich schon viel früher, wird Afrika unsere Zuflucht, das Ziel fortwährender Auswanderung sein. „Wie steht es nun", fragt der in Amerika wohlbekannte Dr. Karl Peters im Oktoberhefte der englischen Zeitschrift „Forum", „mit den Aussichten für Afrikas Besiedlung durch Weiße?" Die Antwort ist keine besonders zufriedenstellende. Dr. Peters schreibt: „Die Grenzen der Bewohnbarkeit Afrikas für die weiße Rasse erweitert sich zwar fortwährend. Theile des schwarzen Erdtheiles, die vor fünfzig Jahren noch als gänzlich ungeeignet für eine ständige Wohnung durch zivilisirte Wesen angesehen wurden, hat man durch kühne und energische Kulturarbeit dazu fähig gemacht. An allen Orten bessern sich die Gesundheitsverhältnisse. Die bergigsten Gegenden, so der Kilimandscharo, Kikuyu, Usambara, Karague, der obere Kongo und das Bergland um den Nyassasee werden ausgezeichnetes Terrain für die Besiedlung durch Weiße bieten, denn sie haben alle Bedingungen hierzu: gesundes Klima, Wasser und fruchtbares Erdreich. Aber all' diese Gegenden sind nur Oasen in der Wüste und müssen vor Allem mit der Küste durch Eisenbahnen in Verbindung gebracht werden, ehe man es wagen darf, Ansiedler dorthin zu bringen. Ich glaube nicht, daß das ganze Deutsch-Ostafrika, obwohl es mehr als 400,000 englische Quadratmeilen bedeckt, im Stande wäre, mehr als ein paarmal hunderttausend europäischer Kolonisten zu ernähren. Und trotzdem ist dies noch eins der vorzüglichsten Gebiete.— Im Laufe der künftigen Entwicklung", folgert also Dr. Peters, werden vielleicht etliche Millionen Weißer in den begünstigten Theilen Afrikas Platz finden — der Hauptheil des Kontinents aber wird auch in Zukunft der schwarzen Rasse gehören, wie er dieser Rasse seit vielen tausend Jahren eigen ist."

Ein Finanzminister ohne Geld.

Der ehemalige griechische Finanzminister Kolettis, welcher sich vom Arzte bis zu diesem hohen Stabsposten emporgeschwungen, erzählte gerne, wie er im Jahre 1827, als der Peloponnes von Feinden überschwemmt war und die provisorische Regierung sich nach Hermione auf der argolischen Halbinsel zurückgezogen hatte, als Minister mit zwei oder drei Portefeuilles nicht einen Heller in der Tasche und auch nichts in seinen öffentlichen Kassen besaß. In dem entvölkerten, ausgesogenen Bezirk waren fast keine Lebensmittel aufzutreiben, weil der Bauer seine wenige Habe verbarg. Da ertheilte denn Kolettis in den Frühstunden, bevor seine Regierungsgeschäfte anfingen, den Bäuerinnen ärztlichen Rath für die Kinder; die Eine brachte ihm ein Huhn, die Andere ein Brod, die Dritte ein Dutzend Eier u. s. w., so daß er täglich wenigstens seinen Mittagstisch besetzen konnte.

In dieser Zeit sprach ihn ein Freund, der Graf Th. aus Zante, an, ihm doch eine Kleinigkeit zu leihen, und zwar eine Summe etwa, die der heutigen Mark entspricht. „Ich kann Dir nicht einmal die Hälfte leihen," war Kolettis Antwort; „aber willst Du bei mir essen, so komm' diesen Mittag."

Der Freund kam zur bestimmten Zeit und dem hungrigen Grafen schmeckte das nach den damaligen Zeitverhältnissen üppige Mahl. Kolettis bat ihn schließlich, öfter wiederzukommen.

„Aber wie machst du es", fragte endlich der erstaunte Gast, „täglich Fleisch oder Hühner zu haben?"

Da enthüllte ihm Kolettis, wie er sich seinen Unterhalt verdiene, und setzte lächelnd hinzu: „Du siehst, wie gut es ist, wenn man hier neben der Ministerwürde noch eine besser ernährende Wissenschaft besitzt."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn. Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 B
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Cairo & St. Louis	8.40 B	4.45 N
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 B
Kankakee & Lokal-Punkte	4.10 N	10.25 B
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	5.00 N	9.50 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	5.15 N	10.00 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 B
Rockford, Freeport & Dubuque	1.55 N	1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	8.30 B	
Dubuque & Rockford Expreß		7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio. Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str. Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Wallerton Accomodation	5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie. Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 B	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 B	† 7.35 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 B	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 B
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 B
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 B
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 B
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 B
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 B
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 B
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 B
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 B
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 B
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn. Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.30 B	†6.35 N
New York & Boston	*2.00 N	*7.55 N
Jamestown & Buffalo	*2.00 N	*7.55 N
North Judson Accommodation	*5.35 N	*9.40 B
New York & Boston	*7.45 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*7.45 N	*7.25 B

* Täglich. + Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION. Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	† 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	† 8.45 AM

Wisconsin Central-Linien.

	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	† 5.00 N	* 7.15 B
	*10.45 N	*10.05 B
Ashland, Iron Towns und Duluth	* 5.00 N	* 7.15 B
	*10.45 N	*10.05 B
Chip. Falls und Eau Claire Ex.	† 5.00 N	† 7.45 B
Waukesha Expreß	† 2.30 N	12.30 N

*Täglich. †Sonnt. ausg. ‡Samst. ausg. ‖Ausg. Sonnt. u. Mont.

Monon Route. Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette und Louisville	* 8.28 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette Accomodation	* 3.25 N	*10.45 B